Todes- Anzeige

Am 24. Oktober verschied sanft, rasch und unerwartet mein lieber Gatte, unser guter, treubesorgter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Christian Gerber

im Alter von 60 Jahren.

Wir haben ihn in aller Stille beerdigt.

Für die aufrichtige Teilnahme sagen wir allen herzlichen Dank, besonders Herrn Pfarrer Ahles für die tröstenden Worte am Grabe, sowie der Kriegerkameradschaft Mundingen für die Kranzniederlegung am Grabe.

Mundingen, den 28. Oktober 1937

4296 **Die trauernden Hinterbliebenen**

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Bruders und Onkels

Rudolf Bühler

Wagnermeister

sagen wir allen herzlichen Bank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Fünfgeld für seine trostreichen Worte, dem Gesangverein für seine erhebenden Choräle, sowie allen von nah und fern für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte und die schriftlichen und mündlichen Beileidsbezeugungen. Nicht zuletzt sei herzlich gedankt für die Blumen- und Kranzspenden, besonders den Handwerkskameraden von Ottoschwanden.

Ottoschwanden, den 27. Oktober 1937

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Rudolf Bühler Wwe.
Familie Rudolf Zipsin

4290

Danksagung

Für die uns entgegengebrachte Anteilnahme an dem uns betroffenen schweren Verluste sagen wir allen auf diesem Wege unseren aufrichtigsten Dank. Besonders danken wir Herrn Stadtpfarrer Schmitthenner für seine trostreichen Worte am Grabe.

4289

EMMENDINGEN, den 28. Oktober 1937
Steinstraße 12

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Julius Bäuerle und Kinder

Einfach möbliert.
Zimmer
Mitte der Stadt zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl. 4283

Einfach möbliert.
Zimmer
sofort oder später zu vermieten.
Wo sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes. 4292

Zirka 10 Ar
Gartenland
zu verpachten.
Schriftl. Angebote unter Nr. 4291 an die Gesch. ds. Bl.

Nationaler Spartag 29. Okt. 1937
Spart bei den öffentlichen Sparkassen!

Zu Allerheiligen
finden Sie
Blumen und Kränze bei
Gärtnerei Adolf Sauter jr.
Emmendingen 4286
Verkauf bei der katholischen Kirche

Willst Du verkaufen, zeig es an
Damit Dich Jeder finden kann!

Zentral-Theater Emmendingen
Heute 8.30 Uhr letzte Vorstellung
Anny Ondra — Paul Hörbiger
in dem reizenden Jubiläumsfilm der Ondra
Der Scheidungsgrund
Samstag, den 30. Oktober 1937
Unter Ausschluß der Öffentlichkeit

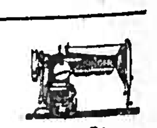
Auf Allerheiligen
empfiehlt als Grabschmuck
Kränze und blühende Pflanzen
in reicher Auswahl
Anlage und Instandhaltung von Grabstätten in geschmackvoller Ausführung. 4280
Gärtnerei Hambrecht
Emmendingen, Zweiggeschäfte in Freiburg i. Br.
Besichtigen Sie meine Schaufenster

Perser Teppiche
Direkter Import aus dem Orient
EINRICHTUNGSHAUS
F. SCHERER
FREIBURG I. BR.
Adolf Hitlerstrasse 263

Freibank Emmendingen
Morgen Freitag u. Samstag von 8–11 Uhr vormittags wird 4293
Kuhfleisch
ausgehauen, das Kilo zu RM 0.90
Orts-Viehversicherungsanstalt

Stacheldraht
eingetroffen 4294
Conrad Lutz, Emmendingen

Schöne 4284
3 oder 4 Zimmerwohnung
m. Küchenveranda. Nähe Emmendingens auf 1. Novemb. oder später zu vermieten.
Zu erfr. in d. Geschäftsstelle ds. Bl.



Die neuen Singer
Kl. 201 und 206
sind hervorragend
Singer Nähmaschinen A.-G.
Vertreter: 4211
HANS KEIL
EMMENDINGEN

Achtung!
Zu verkaufen ein
DKW Motorrad
300 ccm, Modell 33, Ia Zustand in Freiamt. 4288
Bei wem sagt die Gesch. ds. Blattes.

Größ. Quantum
Weißrüben
gegen
Brennholz
z. tauschen gesucht
Haus Nr. 136 Nimburg

Auf Allerheiligen
Kranz- und Blumengebinde
in schöner u. geschmackvoller Ausführung
bei **Fritz Sauter, Emmendingen**
Markgrafenstraße 8
Neue Sendung Blumenzwiebeln in reichhaltiger Auswahl und erstklassiger Qualität eingetroffen. — Beachten Sie meine Ausstellung. 4285

Haus- u. Grundbesitzer-Verein Emmendingen
Morgen Freitag abend 8 Uhr hält im Nebenzimmer des Gasthauses zur „Blume" der Geschäftsführer des Verbandes Bad. Haus- und Grundbesitzer-Vereine Herr **Dr. Dierle** einen
Vortrag
über
1. Die Endregelung der Gebäudesondersteuer
2. Die Neueinführung der Grund- u. Gewerbesteuer
3. Die Besteuerung des Neuhausbesitzes
Hierzu sind alle Haus- u. Grundbesitzer, auch Nichtmitglieder freundlich eingeladen 4287
Der Vereinsführer:
Emil Walther

Selbstklebe-Schreibmaschinen-Postkarten
mit Druck, ein oder mehrfarbig liefert rasch und billig
Druck- u. Verlagsgesellschaft
vormals Dölter, Emmendingen
Karlfriedrichstr. 11. Tel. 303

Emailherd, Kleider- und Küchenschrank, Kommoden, Sekretär, Betten, Waschkommode m. Spiegel, Sofa, Büfett, Korbsessel, Tisch, Stühle zu verkaufen. An- und Verkauf **Kohl, Freiburg,** Grünwälderstr. 3530 21 vt.

Diese Anzeige kostet nur RM.
1.–

ATA
Zum Scheuern und Putzen stets ATA benutzen!

Familienanzeigen

Geburts-, Verlobungs-, Vermählungs-Anzeigen usw. veröffentlichen Sie am besten in unseren „Breisgauer Nachrichten" Emmendingen / Telefon 303

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatl. frei Haus Mk. 1.80 einschließl. Botenlohn u. Transportkosten, durch die Post bezogen Mk. 1.70 zuz. Postzustellgeld
Einzelverkaufspreis je Stück 10 Pfennig
Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung **Emmendinger Tagblatt**

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Bezirken Emmendingen, Kenzingen, Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

mit den Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig, Familienanzeigen 4 Pfg. einspaltig, Kleinanzeigen 3 Pfg.; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vorzugsraum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs u. Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Beilagengebühr das Tausend 15.— RM. ohne Postgebühr. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 15 gültig

Draht-Anschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher Emmendingen 303, / Geschäftsstelle Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 252 **Emmendingen, Freitag, 29. Oktober 1937** **72. Jahrgang**

Italien unterstützt den Kolonialanspruch Deutschlands

Rom feiert den Jahrestag des Marsches auf Rom — Mussolini sprach im Stadion — „Das deutsche Volk muß den Platz an der afrikanischen Sonne wieder erhalten!"

DNB Rom, 28. Okt. **Als Mittelpunkt der zahlreichen Feiern, mit denen das faschistische Italien sein höchstes Fest, den Jahrestag des Marsches auf Rom, begeht, steht die italienische Hauptstadt auch an der Schwelle des Jahres XVI der faschistischen Zeitrechnung im Brennpunkt des Interesses.**

Während sich alle Straßen über Nacht in ein Fahnenmeer verwandeln, rollt Sonderzug auf Sonderzug, Autokolonne auf Autokolonne der ewigen Stadt entgegen, die in der Nacht zum Donnerstag keine Ruhe findet. Mit den ersten Sonnenstrahlen, die aus tiefblauem, wolkenlosen Himmel mit goldenem Licht den Glanz der prächtigen Farbensymphonie noch erhöhen, verstärkt sich der Verkehr auf den Straßen. Denn in aller Frühe bereits nimmt der Strom der riesigen Volksmassen zum Olympischen Stadion seinen Anfang, marschieren die 100 000 Politischen Leiter zum großen Appell auf den Forum Mussolini.

Ein überwältigendes Bild bietet sich im weiten Rund des Stadions. Die hoch aufragenden Ränge sind mit Schwarzhemden bis auf den letzten Platz besetzt. Ein Wall von Fahnen, unter denen man auch wiederholt das Hakenkreuz bemerkt, umsäumt das imposante Bild, dessen Abschluß die von Hunderttausenden besetzte Naturkulisse der das Stadion umgebenden Hügel bildet. Längs der Ehrentribüne, auf der sich die Abordnungen der NSDAP. unter Führung des Stellvertreters des Führers Reichsminister Rudolf Heß befinden, und vor dieser Tribüne haben die 200 Braunhemden mit den 28 Fahnen der italienischen Ortsgruppen der Auslandsorganisation der NSDAP. Aufstellung genommen. Auf dem ganzen langen Weg zum Stadion und insbesondere bei ihrem Erscheinen auf der Ehrentribüne wird die Abordnung der NSDAP. mit spontaner Begeisterung empfangen und immer wieder umjubelt.

Beifallsstürme verkündeten das Nahen des Duce, der um 11.30 Uhr unter tosendem Jubel das Olympia-Stadion betritt und unter immer neuen Ovationen das Podium besteigt, auf dem die Standarte des Duce, die Parteistandarte und die Standarte der ersten faschistischen Ortsgruppe Mailand aufgezogen sind.

Parteisekretär Starace meldet dann die Zahl der rund 11,4 Millionen Männer und Frauen, die in der Faschistischen Partei und in den faschistischen Organisationen zusammengefaßt sind. Nach seinem mit stürmischer Begeisterung aufgenommenen Gruß an den Duce als den Begründer des faschistischen Imperiums ergreift Mussolini das Wort.

Seine immer wieder von Begeisterungsstürmen unterbrochene Rede löst orkanartigen Beifall und Jubel aus, als er von seiner Freude über die Anwesenheit der Abordnung der NSDAP. als der Abgesandten des Führers Ausdruck verleiht und von der immer engeren Solidarität der beiden Regime und der beiden Völker spricht. Wieder gibt es Begeisterungsstürme, als Mussolini zum Schluß die Notwendigkeit betont, daß das große deutsche Volk den Platz an der afrikanischen Sonne wieder erhält, den es vor dem Kriege inne hatte und der ihm zukommt.

Noch lange nach Schluß seiner Rede hallt das weite Rund des Stadions von immer neuen Begeisterungskundgebungen wider, in die die zu Hunderttausenden auf den umliegenden Hügeln versammelte Bevölkerung jubelnd einstimmt.

Die Rede Benito Mussolinis

Der Faschismus beginnt sein XVI. Jahr im Zeichen des Friedens. — Grundbedingungen für den Frieden: Ausschaltung des Kommunismus, koloniale Gerechtigkeit für Deutschland.

DNB. Rom, 28. Okt. **Bei dem großen Appell der 100 000 politischen Leiter im Stadion hat Benito Mussolini die folgende, innen- wie außenpolitisch gleich bedeutsame Rede gehalten:**

Kameraden! 15 Jahre sind seit dem Tage vergangen, in denen sich ein für das Leben unserer Nation historisch höchst bedeutsames Ereignis abspielte. Nachdem die faschistischen Kampfbünde den Kommunismus und seine direkten und indirekten Helfershelfer hart bekämpft und geschlagen hatten, nachdem sie ihr edles Blut in allen Gauen Italiens vergossen hatten, marschierten sie auf Rom, um eine politische Klasse zu stürzen, die in der verabscheuungswürdigen und zersetzenden Form des demokratischen und liberalen Parlamentarismus nicht mehr den Anforderungen der neuen Zeit entsprach. Am 28. Oktober 1922 begann jene faschistische Revolution, die schon 15 Jahre andauert. Die Revolution ist zum Regime geworden und das Regime ist immer mehr mit dem italienischen Volk eins geworden, mit diesem energischen und starken italienischen Volk, mit dem ein Waffengang für jedermann äußerst gefährlich wäre.

Wenn wir in Gedanken für einen Augenblick rückwärts blicken, können wir mit ruhigem Stolz feststellen, daß wir während dieser geschichtlichen Periode große Taten vollbracht haben, die alle in der einen ihren strahlenden höchsten Ausdruck finden, im wiedererstandenen Imperium Rom.

Wir sind glücklich, daß der Führer eine Abordnung seiner hervorragendsten Männer nach Rom entsandt hat, die Kameraden Heß, Frank, Lutze, Wagner, und die sie begleitenden Kameraden, die Vorkämpfer und Nationalsozialisten der ersten Stunde, Verwundete des Weltkrieges und Revolution. Nach den unvergeßlichen Tagen von München, Mecklenburg, Essen und Berlin, bildet ihre Anwesenheit bei unserer Feier Beweis und beweist in der Tat, daß sich neben der politischen Achtung eine immer engere Solidarität zwischen beiden Regimen und eine immer aufrichtigere Freundschaft zwischen den beiden Völkern entwickelt.

Nachdem der Duce die politischen Leiter der Faschistischen Partei an die Tradition ihrer Grundtugenden erinnert und den Grundsatz „das Kapital sei dem Staate untergeordnet!" betont hatte, fuhr er fort:

„Kameraden, unter welchem Zeichen wollen wir das XVI. Jahr der faschistischen Zeitrechnung beginnen?

Das Zeichen ist in dem einfachen Wort enthalten: Friede!

Dieses Wort ist von den blöckenden Herden der reaktionären, sogenannten Demokratien viel gebraucht und mißbraucht worden. Aber wenn dieses Wort über unsere Lippen kommt, von uns Männern ausgesprochen wird, die wir gekämpft haben und bereit sind, zu kämpfen, so erhält dieses Wort seine tiefe, feierliche und menschliche Bedeutung zurück.

Damit dieses Wort wieder dauerhaft und fruchtbar sei, ist es notwendig, den Kommunismus aus Europa und zunächst aus Spanien auszuschalten.

Es ist notwendig, daß einige schreiende und absurde Klauseln der „Friedensverträge" revidiert werden. Es ist notwendig, daß ein großes Volk wie das deutsche Volk den Platz wieder erhält, der ihm gebührt und den es an der Sonne Afrikas inne hatte.

Es ist schließlich notwendig, daß man Italien in Ruhe läßt, weil es sich mit seinem Blut und mit seinen eigenen Mitteln sein Imperium geschaffen hat, ohne einen einzigen Quadratmeter fremder Imperien anzutasten.

Kameraden, erhebt die Standarten in der Glorie der Sonne Roms! Es sind nicht nur die Banner einer Idee, einer Weltanschauung, einer Revolution, es sind die Banner des Jahrhunderts, dieses Jahrhunderts, des Jahrhunderts des Faschismus!"

Der Duce verleiht Auszeichnungen

Auszeichnung der Besten und Tüchtigsten der Nation durch den Duce. — Die Abordnung der NSDAP. inmitten des Jubelsturmes.

DNB. Rom, 28. Okt. Mussolini hat Donnerstagnachmittag Rudolf Heß und die Abordnung der NSDAP. eingeladen, der feierlichen Verleihung von Tapferkeitsmedaillen an die Hinterbliebenen in Abessinien gefallener Faschisten und von Urkunden für besondere Leistungen an Arbeiter, Bauern und Angestellte aus ganz Italien beizuwohnen.

In der geräumigen Sala Regia des Palazzo Venezia war das gesamte Direktorium der faschistischen Partei bereits versammelt, als die Abordnung, von begeistertem Händeklatschen empfangen, einzog. Kurz darauf erschien auch Mussolini, der zusammen mit dem Stellvertreter des Führers die in einem großen Viereck angetretenen Männer und Frauen abschritt. In feierlicher Form verlieh der Duce sodann den Vätern, Müttern und Brüdern gefallener Helden die Tapferkeitsmedaille, überreichte den tüchtigsten Bauern, den Siegern der Berufswettkämpfe und hervorragenden Sportlern mit anerkennenden Worten Ehrendiplome. Es war eine eindrucksvolle Stunde, in der das junge faschistische Italien die Besten und Tüchtigsten der Nation durch seinen Duce auszeichnete, eine Stunde, die auch bei der deutschen Abordnung einen nachhaltigen Eindruck hinterließ.

Zuvor hatte Parteisekretär Starace dem Duce, wie alljährlich, die Mitgliedskarte Nummer 1 für das Jahr 16 der faschistischen Zeitrechnung überreicht.

Ganz Rom schien am Donnerstagnachmittag in ein Heerlager von Schwarzhemden verwandelt. Jedem Einzelnen konnte man das große Erlebnis und die Freude darüber ansehen, die Worte Mussolinis beim Generalappell unmittelbar aus seinem Munde vernommen zu haben und alles hatte den lebhaften Wunsch, dem Duce vor der Rückkehr in die Heimat noch einmal huldigen zu können. Kaum hatte die Abordnung der NSDAP., stürmisch begrüßt von der Menge, kurz nach 17 Uhr wieder den Palazzo Venezia verlassen, so wurden auch die Duce-Rufe immer dringlicher und tatsächlich konnten noch ehe die ersten Sonderzüge zum Bahnhof riefen, Zehntausende politische Leiter nochmals unter brausendem Jubel dem Duce und dem Gründer des zweiten Imperiums ihre Liebe und ihren Dank bezeugen.

Bei sinkender Nacht erstrahlten das Foro dell'Impero Fascista mit dem Nationaldenkmal wieder in festlicher Beleuchtung, während von den Stufen des Vittoriano zum Abschluß des denkwürdigen Tages noch einmal die Feier- und Weihelieder des Faschismus aus Blasinstrumenten den Heimkehrern das Geleit gaben.

Der Führer an Mussolini

Glückwunschtelegramm zum Jahrestag des Marsches auf Rom. — Adolf Hitler gedenkt der Gemeinsamkeiten.

DNB. Berlin, 28. Okt. Der Führer und Reichskanzler hat an den italienischen Ministerpräsidenten Mussolini folgendes Telegramm gerichtet:

„In dankbarer Erinnerung an die Tage, die ich gemeinsam mit Eurer Exzellenz in Deutschland verleben durfte, nehme ich an der heutigen Feier des faschistischen Italiens besonderen Anteil. Mit mir gedenkt das ganze deutsche Volk des heute vor 15 Jahren von Ihnen so wunderbar begonnenen Marsches auf Rom, der nicht nur für die Geschichte Italiens, sondern für die ganze europäische Entwicklung einen Wendepunkt bedeutet. Mit meinem herzlichen Glückwunsch zum heutigen Tage verbinde ich meine wärmsten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen wie für Ihre Arbeit im Dienste der italienischen Nation und für unsere gemeinsamen Anstrengungen für die europäische Kultur und den europäischen Frieden.

gez. Adolf Hitler."

Italienische Kolonialpolitiker kommen nach Deutschland. — Zusammentreffen mit führenden Männern der deutschen Kolonialbewegung.

DNB. Mailand, 27. Okt. Der Vizepräsident des Institutes Coloniale Fascista, Oncrevole Luigi Silva, unternimmt in Begleitung von Professor Ernesto Massi eine Reise nach Deutschland, um sich über die Organisation der deutschen Kolonialbewegung, der deutschen Kolonialgesellschaften und des kolonialen Schulwesens zu unterrichten. Die beiden leitenden Persönlichkeiten des Faschistischen Kolnialinstituts besuchen zunächst Hamburg, wo sie am 29. Oktober eintreffen, und begeben sich anschließend nach Berlin, um dort mit führenden Männern der deutschen Kolonialbewegung zu sammen zu treffen.

Dr. Goebbels zum 40. Geburtstag

Der Führer und Reichsminister Dr. Goebbels in der Unterhaltung.
(Weltbild-Wagenborg-M.)

Wenige Wochen nach seiner Ernennung zum Reichsminister im März 1933, wies Dr. Goebbels gelegentlich einmal launig darauf hin, daß er zwar dem Alter nach der jüngste unter allen europäischen Ministern sei, er es aber geradezu als einen Vorzug ansehe, in der Frische der Mannesjahre die Aufgaben zu erfüllen, vor die ihn der Führer und der neue Staat gestellt habe. Damals fand Dr. Goebbels im 36. Lebensjahr. Das Wort des Führers „Gebt mir vier Jahre Zeit!" konnte Dr. Goebbels auch für sich insofern in Anspruch nehmen, als er dabei an seine eigene Lebensspanne dachte, und das vierzigste Lebensjahr als einen Markstein seines eigenen Lebens ansah.

Nun überschreitet Dr. Goebbels die Schwelle vom vierten zum fünften Lebensjahrzehnt. Im vergangenen Jahre fiel sein Geburtstag mit dem zehnjährigen Jubiläum des Gaues Berlin zusammen. Man hat damals dem Eroberer des roten Berlins viele und berechtigte Ehren erwiesen wegen der unbestreitbaren Verdienste, die in der Niederzwingung des antideutschen Geistes gerade in der Reichshauptstadt liegen. Heute wissen wir alle, was die Entsendung Josef Goebbels nach Berlin für die geschichtliche Entwicklung des Nationalsozialismus und des Reiches bedeutet hat.

Die letzten vier Jahre des vierten Lebensjahrzehnts sind auch für den Reichsminister Dr. Goebbels entscheidend gewesen. Der Reichspropagandaleiter und Gauleiter verwandelte sich in den Staatsmann, dessen Persönlichkeit aus der Staatsführung der letzten vier Jahre schlechthin nicht mehr fortzudenken ist. Seine Arbeit im Dienste der Volksaufklärung und Propaganda ist, wie auch immer man sie betrachtet, ständig kämpferische Tat und schöpferische Leistung. Theorie und Methode bedeuten ihm nichts, die Tat ist alles, für die er seine glänzende Beredsamkeit und das werbende Wort einsetzt. Man denke, um nur ein Beispiel zu nennen, an die Führung und Leitung des Feldzuges gegen den jüdischen Bolschewismus Moskaus. Er hat ihm nicht nur die Maske vom Gesicht gerissen, sondern hat uns alle sehend gemacht. Selbst das Ausland beginnt allmählich aufzuhorchen, wenn Dr. Goebbels spricht. Jetzt setzt man sich bereits mit ihm auseinander, früher suchte man ihn mit einer kühlen Handbewegung beiseite zu schieben. Das ist vorbei Der ununterbrochene Kampf, den Dr. Goebbels gerade gegen den Bolschewismus führt, hat ihn ganz von selbst zum berufenen Schützer der europäischen Kultur gemacht, die er im deutschen Bereich mit der ihm eigenen Sorgfalt und Ernsthaftigkeit betreut.

Jahr für Jahr wird die Hauptversammlung der Reichskulturkammer zu einem Fest für alle kulturell interessierten Deutschen durch die Haupttrede, die Minister Goebbels an diesem Tage hält. Gerade an diesen Marken erkennen wir am besten die ungeheuren Fortschritte der kulturellen Umgestaltung Deutschlands. Was uns vor vier Jahren noch Fernziele zu sein schienen, ist inzwischen zum größten Teil bereits verwirklicht worden. Mit einem hinreißenden Idealismus hat Dr. Goebbels dem Theater, dem Film, der Kunst, dem Rundfunk, dem Buch und der Presse neue Wege gewiesen und neue Aufgaben gestellt. Es ist wirklich nicht zu viel gesagt, daß gerade dadurch die ganze Nation in Bewegung gebracht worden ist. Auch dadurch ist die Aufgeschlossenheit unseres Volkes erweitert und verbreitert und die Plattform errichtet worden, auf der der Führer seine Politik errichten will.

In der Zusammenarbeit des Führers mit Dr. Goebbels zeigt sich vor allem das Neue in der Führung und Verwirklichung politischer Aufgaben. Dr. Goebbels ist nicht der Mann, der die Politik einer Regierung mundgerecht machen soll. Er ist der überzeugte und deshalb lebendigste Propagandist, der deutschen Volksgemeinschaft in ihrer letzten idealen Vollendung. Jeder Deutsche kennt sein Gesicht, kennt zum mindestens seine Stimme. Er hat wahr gemacht, was er einst verhieß, daß nämlich die Minister des neuen Reiches nicht zu den sogenannten oberen Zehntausenden gehörten, sondern zum Volke. Aus dieser unmittelbaren Verbundenheit der Volksnähe heraus seien Josef Goebbels zum vierzigsten Geburtstag unzählige Glückwünsche der Dankbarkeit und des Gelöbnisses zur weiteren Mitarbeit ausgesprochen.

Aus dem Reich

Ein Ehrengeschenk des Reichsverwesers Admiral v. Horthy an den Führer.

DNB. Berlin, 28. Okt. Der Führer und Reichskanzler empfing den königlich-ungarischen Gesandten Sztojay, der ihm ein in der Ungarischen Porzellanmanufaktur von Herend hergestelltes Tafelservice für 48 Personen als Ehrengeschenk Seiner Durchlaucht des Reichsverwesers von Ungarn Admiral Nikolaus Horthy v. Nagybanya überreichte.

Der Führer nahm die Gabe mit herzlichen Dankesworten für die freundschaftliche Aufmerksamkeit des Admirals von Horthy entgegen.

Das mit Blumen und Schmetterlingen in kunstvoller Handmalerei verzierte sogenannte Viktoria-Service trägt den Familienwappen der Horthy (gepanzerter Arm mit Aehren) und das deutsche Hoheitszeichen; als Tafelschmuck gehören zu ihm eine Anzahl Figuren, die Nationaltrachten und Szenen aus dem ungarischen Volksleben darstellen.

Das künstlerisch wertvolle Tafelgeschirr ist die Gegengabe für das Mercedes-Benz-Kabriolett, das der Führer und Reichskanzler dem Reichsverweser gelegentlich der Berliner Automobilausstellung im März dieses Jahres als Mustererzeugnis der deutschen Kraftwagenindustrie zum Geschenk gemacht hatte.

Glückwunschtelegramm des Führers zum türkischen Nationaltag.

DNB. Berlin, 28. Okt. Der Führer und Reichskanzler hat dem Präsidenten der türkischen Republik anläßlich des türkischen Nationaltages drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Dank des Reichssportführers v. Tschammer und Osten.

DNB. Berlin, 28. Okt. Dem Reichssportführer ist anläßlich seines 50. Geburtstages eine große Anzahl von Telegrammen, Briefen und Geschenken von Volksgenossen innerhalb und außerhalb Deutschlands zugegangen. Es ist dem Reichssportführer leider nicht möglich, jedem einzelnen Glückwünschenden und jeder einzelnen glückwünschenden Organisation hierfür zu danken. Er bittet deshalb, diesen Dank durch die Presse abstatten zu dürfen.

Ist das die Nichteinmischung?

Sechs französische U-Boote an die Valencia Bolschewisten verkauft. — Eine Mitteilung von nationalspanischer Seite.

DNB. San Sebastian, 28. Okt. Von nationalspanischer Seite verlautet, es lägen zuverlässige Nachrichten aus Frankreich vor, daß die französische Regierung sechs Unterseeboote vom Typ „Requin" an die Valencia-Bolschewisten verkauft habe. Diese U-Boote befänden sich augenblicklich im Hafen von Brest, von wo aus sie demnächst ins Mittelmeer entsandt werden sollten.

Die bolschewistischen Oberhäuptlinge rücken ab. — „Uebersiedlung" von Valencia nach Barcelona.

DNB. Paris, 28. Okt. Havas meldet aus Valencia: Ein Gesetz bezüglich der Uebersiedlung der Valencia-„Regierung" nach Barcelona wird am Samstag, den 30. Oktober, von der „offiziellen" rotspanischen Zeitung bekannt gegeben.

Wieder schwere Unruhen in Madrid

Straßenschlachten zwischen Ueberläufern und Tscheka. — Die Bevölkerung demonstriert.

DNB. Paris, 28. Okt. Wie aus Perpignan verlautet, sollen in Madrid erneut schwere Unruhen ausgebrochen sein. Der Anlaß dieser Unruhen sei der Uebertritt ganzer bolschewistischer Kompanien zu den nationalen Truppen. Den Ueberläufern habe sich kommunistische „Polizei" entgegengestellt, wobei es in den Straßen der Stadt zu wahren Schlachten gekommen sei. Besonders heftig waren nach der gleichen Quelle die Kämpfe in der Gegend von Alcala de Henares, wo die Reihen der Roten nur schwach waren im Gegensatz zu der Universitätsstadt und zur Casa del Campo.

Zu blutigen Zwischenfällen soll es ferner gekommen sein, als nationale Flugzeuge Flugblätter abwarfen, die den Fall Gijons der Madrider Bevölkerung bekanntgaben. Zahllose Zivilisten seien daraufhin mit dem Ruf „Wir wollen Frieden!" auf die Straße geströmt. Die sofort eingesetzten kommunistischen Tschekatrupps seien bei dem Versuch, die Demonstranten festzunehmen, aus Kellerfenstern beschossen worden. In zahlreichen Gegenden der Stadt herrsche vollkommene Verwirrung. Der von der Kommandantur angeordnete Massenabtransport der Zivilbevölkerung stoße überall auf Widerstand. Die Bevölkerung weigere sich strikt, ihre Häuser und Wohnungen zu verlassen.

Erschreckender Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion in Rotspanien.

DNB. Valencia, 27. Okt. Die roten Bonzen, die sich mit Landwirtschaftsfragen beschäftigen und die mit der Hungersnot in Rotspanien nicht mehr fertig werden, haben jetzt in einer Verlautbarung eingestehen müssen, daß die Produktion der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und besonders von Weizen und Kartoffeln in erschreckendem Maße zurückgegangen sei, wodurch radikale Maßnahmen notwendig würden. Zunächst werde jetzt daher die „Verstaatlichung" aller Zuckerfabriken angeordnet. Anstelle von Zucker werde bereits kondensierter Traubensaft benutzt.

Tolle Zustände in einem französischen Hafen. Spanische Kommunisten sabotieren die Ausschiffung deutscher Schiffsladungen.

DNB Paris, 28. Okt. Wie dem „Matin" aus Bordeaux gemeldet wird, ist die Ladung des am 29. September in diesem Hafen mit einer Kohlenladung eingelaufenen deutschen Schiffes „Quinta" erst fast einen Monat nach seiner Ankunft gelöscht worden, da die Hafenarbeiter von Bordeaux, die sich zu 90 v. H. aus kommunistischen Spaniern zusammensetzen, sich weigerten, an Löscharbeiten auf einem deutschen Schiff teilzunehmen. Nach zahlreichen Protestschritten bei den zuständigen Stellen konnten Ersatzarbeiter herangezogen werden, die die Löschung schließlich durchführten. Inzwischen ist am 21. Oktober ein anderes deutsches Schiff, der „Neptun", in Bordeaux eingelaufen, und auch diesmal weigern sich die rotspanischen Hafenarbeiter, die Schiffsladung zu löschen, obgleich die Arbeitsverweigerung aus politischen Gründen einen Bruch des Kollektivvertrages bedeutet, der durch die Volksfrontpolitik in Frankreich eingeführt worden ist. Den Grund für diese Arbeitsverweigerung hat der Berichterstatter des „Matin" in der Tatsache gefunden, daß die spanischen Hafenarbeiter Bordeaux unter dem direkten Einfluß eines Anarchisten spanischer Nationalität, und zwar eines ehemaligen Sekretärs des spanischen Anarchistenverbandes, stehen. Das Blatt wendet sich in aller Schärfe gegen diese Zustände und erklärt, es könne nicht hingenommen werden, daß in Bordeaux unter normalen Bedingungen Ausländer mit einem derartigen Vorwand derartige Störungsversuche unternähmen, während sich gleichzeitig eine große Zahl französischer Arbeiter im Zustand der Erwerbslosigkeit befänden.

Pressestimmen zur Kundgebung in Rom

„Eine einzigartige Kundgebung". — Begeisterte Berichte der römischen Presse über den großen Appell der Politischen Leiter.

DNB Rom, 28. Okt. Der große Appell der Politischen Leiter wird in den Spätabendausgaben der römischen Presse in seitenlangen bebilderten Berichten als eine einzigartige Kundgebung des faschistischen Italiens um seinen Duce geschildert. In ihren Schlagzeilen unterstreichen die Blätter insbesondere, daß das 16. Jahr der faschistischen Zeitrechnung mit einem Friedensbekenntnis begonnen habe. Dieser Friede könne nur dann dauerhaft und fruchtbar sein, wenn es in Europa seinen Platz mehr für den Bolschewismus gibt. Auch die Tatsache, daß die Berechtigung des deutschen Kolonialanspruches von Mussolini erneut feierlich bekräftigt wurde, wird stark beachtet. Besonders wird die Anwesenheit des Stellvertreters des Führers und der Abordnung der NSDAP. bei den einzigartigen Feierlichkeiten erwähnt und immer wieder auf die herzlichen Beifallsstürme hingewiesen, mit denen die Menge ihre Freude über den Besuch der Abordnung aus dem befreundeten Deutschland bekundete.

Stärkstes Londoner Presse-Echo der Duce-Rede.

Die Betonung deutscher kolonialer Anrechte wird hervorgehoben.

DNB. London, 28. Okt. Die Londoner Abendblätter berichten zum Teil in allergrößter Aufmachung über die Rede Mussolinis, in der dieser erklärt, daß der Bolschewismus aus Europa entfernt und Deutschland Kolonien gegeben werden müßten. Der Text, in dem Mussolini es für notwendig erklärt, daß absurde Klauseln der „Friedensverträge" revidiert werden müßten, wird ebenso in Fettdruck hervorgehoben wie der, daß es notwendig sei, den Deutschen einen Platz unter der Sonne Afrikas einzuräumen, auf den es Anspruch hätte und den es schon einmal innegehabt habe. Außerdem wird in dem Bericht hervorgehoben daß zum erstenmal eine deutsche Delegation an den Feiern des Marsches auf Rom teilnimmt.

Flugzeug-Absturz

Indischer Atlantikflieger abgestürzt.

DNB. Paris, 28. Okt. Der indische Flieger Nair, der mit einem englischen Flugzeug den Atlantik in beiden Richtungen überqueren wollte, stürzte am Donnerstagnachmittag auf dem Fluge von Croydon bei Forges-les-Eaux in Frankreich ab. Der Flieger wurde auf der Stelle getötet. Das Flugzeug „Geist von Indien" ist völlig vernichtet worden.

Jugend schlägt neue Brücken

1000 Söhne französischer Frontsoldaten kommen nach Deutschland. Baldur v. Schirach überbrachte die Einladung.

DNB. Paris, 28. Okt. Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur v. Schirach, der zu einem dreitägigen Besuch am Mittwoch in Paris eintraf, besuchte in Begleitung des Präsidenten des französischen Frontkämpferverbandes Union Federale, Pichot, die Weltausstellung. Reichskommissar Ministerialdirektor Dr. Ruppel begrüßte den Reichsjugendführer herzlich und zeigte ihm den deutschen Pavillon. Am Abend war Baldur v. Schirach Gast des deutschen Botschafters Graf Welczeck, in dessen Begleitung er einem ihm zu Ehren veranstalteten Empfang des Comité France-Allemagne beiwohnte.

Der kriegsblinde Abgeordnete und Präsident des Comité France-Allemagne, Scapini, richtete herzliche Begrüßungsworte an den Reichsjugendführer. Baldur v. Schirach überbrachte den französischen Frontkämpfern namens der deutschen Jugend eine Einladung an 1000 Söhne jener Männer, die im Weltkrieg gegen Deutschland gekämpft haben. Er wolle die Abgesandten der französischen Jugend so gut aufnehmen, als wenn es seine eigene deutsche Jugend wäre. Die Jugend beider Völker solle lernen, die Kultur und Tradition der anderen Nation zu achten und damit eine wesentliche Voraussetzung für eine Annäherung und Verständigung zu schaffen.

Dem Reichsjugendführer dankte Präsident Scapini in bewegten Worten und nahm namens der französischen Frontkämpfer die Einladung für die französische Jugend an. Er freue sich, daß die Initiative zu einer ständigen Verbindung von deutscher und französischer Jugend nicht bei leeren Worten bleibe, sondern daß die Tat folge. Der Reichsjugendführer solle versichert sein, daß seine Einladung an Frankreichs Jugend in diesem Lande freundschaftliche und herzliche Sympathien auslöse. Fernand de Brinon, der Vizepräsident des Comité France-Allemagne sagte, er habe die Einladung Baldur v. Schirachs mit großer Ergwissenheit aufgenommen. Er unterstrich dann besonders den großen politischen Widerhall, den die Zeitschrift Baldur v. Schirachs „Wille und Macht" mit der Erklärung des französischen Ministerpräsidenten Chautemps in Frankreich und in der übrigen Welt gefunden habe. Er sehe in dieser Initiative der deutschen Jugend eine geschichtliche Tat.

Für deutsch-englische Verständigung

„Das englische Volk für Freundschaft mit Deutschland."

Die Frage der deutsch-englischen Beziehungen vor dem Unterhaus.

DNB London, 27. Okt. Aus dem Verlauf der Mittwochaussprache des englischen Unterhauses, die sich mit der Thronrede des Königs befaßte, waren besonders die Ausführungen des konservativen Abgeordneten Sir Hugh O'Neill bemerkenswert, der sich in voller Ausführlichkeit mit den deutsch-englischen Beziehungen befaßte. Sir Hugh O'Neill erklärte unter anderem, daß er erst kürzlich Deutschland besucht habe und glaube, daß unter dem deutschen Volk der Wunsch nach einer Freundschaft mit England ebensostark sei wie dieser im englischen Volk nach einer Freundschaft mit Deutschland. Der Durchschnittsmensch in England wisse heute, daß während der letzten Jahre von Deutschland Vorschläge gemacht worden seien, die recht vernünftig geschienen hätten. Sir Hugh O'Neill verwies hier auf den deutschen Vorschlag auf der Abrüstungskonferenz, auf die Verhandlungen als Sir John Simon Berlin besuchte, und schließlich auf die Vorschläge nach der Wiederherstellung der Wehrhoheit im Rheinland. Er müsse auf diese Punkte verweisen, um zu zeigen, daß der Durchschnittsengländer fühle, daß es in den letzten Jahren genug Gelegenheiten gegeben habe, die man sich habe entgleiten lassen. Hätte man die Vorschläge aber aufgegriffen, so hätte das zu einer günstigeren Lage in Europa führen können als sie heute sei.

Als Grund für die englische Haltung gegenüber den deutschen Vorschlägen führte der konservative Abgeordnete an, daß England sich vielleicht von anderen zu sehr gegen sein eigenes Urteil habe überreden lassen. Das Tragische sei das, daß seiner Meinung nach heute in Europa eine gefährlichere Lage bestehe als seit Jahren. In seinen weiteren Ausführungen nannte Sir Hugh O'Neill den französisch-sowjetrussischen Pakt das größte Hindernis für eine europäische Befriedung. Wenn sich die Gelegenheit für eine Generalregelung in Westeuropa wieder bieten sollte, hoffe er, daß die englische Regierung klug genug sein werde und sich in ihrem Urteil von französischen oder irgendwelchen anderen Verdächtigungen nicht werde beeinflussen lassen.

Lord Astor für deutsch-englische Verständigung.

Eine Warnung an Kurzsichtige.

DNB. London, 27. Okt. Lord Astor setzt sich heute aufs neue in der „Times" für eine deutsch-englische Verständigung ein. Alle diejenigen, die sich bisher in der „Times" zur Kolonialfrage geäußert haben, teilt Lord Astor in zwei Gruppen: Die eine erkenne an, daß Deutschland volle Gleichberechtigung unter den Großmächten Europas haben müsse. Die zweite Gruppe vertrete die Ansicht, daß Deutschlands Forderungen niemals erfüllt werden könnten. Diese Einstellung auf die Politik übertragen, bedeute aber für das britische Imperium Selbstmord; denn so sei England vor die Wahl gestellt, entweder einen diplomatischen Rückzug unter größtem Prestigeverlust zu verbuchen oder aber in einen Krieg verwickelt zu werden, aus dem sich die Dominions gegebenenfalls fernhalten würden. Eine solche Einstellung müsse unweigerlich zur Vorbereitung des Krieges und zu einem Wettrüsten führen, und all das nur, wenn England eine antideutsche Politik betreibe, sich weigere, Konzessionen gegenüber der deutschen Forderung auf Gleichberechtigung in der Kolonialfrage zu machen und wenn es eine Politik der Einkreisung durch Militärbündnisse verfolge. Eine solche Politik würde aber auch den strategischen Zielen des Kommunismus dienen, der die nichtkommunistischen Länder in Kriege verwickelt sehen möchte in der Hoffnung, daß Revolutionen ausbrechen.

Abschließend meint Lord Astor, er gebe zu, daß die von ihm vorgeschlagene politische Linie ein Risiko in sich berge, aber diese Risiken für den Frieden seien weitaus weniger gefährlich als Wettrüsten, ewiges Suchen nach militärischen Bündnissen, die ständig wachsende Spannung der antibritischen Propaganda im Orient usw.

Der Berner Berufungsprozeß und die zionistischen Protokolle

Der Staatsanwalt plädiert auf Freispruch und Urteilsänderung. — Urteilsverkündung am Montag.

DNB. Bern, 27. Okt. Vor dem Bernischen Obergericht begann am Mittwoch die Berufungsverhandlung wegen des Urteils vom 14. Mai 1935, durch das zwei Schweizer wegen Verbreitung der zionistischen Protokolle zu Geldstrafen von 20 und 50 Franken und zur Tragung der Kosten des sehr langwierigen Verfahrens in Höhe von 9000 und 18 000 Franken verurteilt worden waren.

Seitens der Vertretung der Angeklagten wurde die Aktivlegitimation der Privatkläger, nämlich des schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes bestritten. Das internationale Judentum erzwinge immer wieder politische Auseinandersetzungen mit dem Nationalsozialismus, indem es die Gerichte neutraler Staaten für seine Zwecke mißbrauche. Es sei nur auf den Prozeß in Kairo und auf den Basler Zionistenprozeß zu verweisen. Der Vertreter der Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Ursprung, erklärte, auch mit diesem Prozeß wolle man lediglich eine politische Wirkung erzielen. Das Groteske dieser von den Klägern aufgezogenen Justizkomödie ergebe sich am besten aus dem Mißverhältnis zwischen den schließlich ausgesprochenen Geldstrafen von 20 und 50 Franken und den auferlegten Kosten von insgesamt 27 000 Franken. Das Schundliteraturgesetz, das zur Verurteilung herangezogen worden war, sei nicht dazu bestimmt, das Recht auf politische Meinungsäußerung zu beschränken. Politische Ausnahmegesetze im Interesse des Judentums hätten die Juden allerdings in verschiedenen Ländern unter Mißbrauch ihrer Machtstellung durchgesetzt. In der Schweiz aber gebe es ein solches politisches Ausnahmegesetz nicht. Wohin sollte es führen, wenn jeder, der an einer politisch-polemischen Veröffentlichung Anstoß nehme, den Schutz der Bernischen Gerichte auf Grund des Schundgesetzes in Anspruch nehmen wollte. Die seit Jahrhunderten andauernden Auseinandersetzungen mit dem Judentum könne man jedenfalls nicht auf diese Art unterdrücken.

Auch Staatsanwalt Dr. Leder erklärte, das Mißverhältnis zwischen den Geldstrafen und den auferlegten Kosten sei auffallend und grotesk. Die Einwände der Verteidigungen gegen die Höhe der aufgebürdeten Kosten seien verständlich, und eine Korrektur zu Gunsten der Appellanten sei notwendig. Zur Kassation des Urteils liege allerdings kein Anlaß vor. Der Staatsanwalt beantragte schließlich, den Appellanten Schnell freizusprechen und mit Bezug auf Fischer das Urteil auf den Artikel „Schweizer Menschen hütet Euch" zu beschränken sowie die Kosten ganz erheblich herabzusetzen auf etwa 200 Franken.

Nach dem Staatsanwalt ergriffen die beiden Vertreter der jüdischen Nebenkläger das Wort. Sie mußten in ihren Ausführungen zugeben, daß die Anwendung des Bernischen Schundgesetzes auf die Protokolle nur im Wege einer sehr weitgehenden Auslegung möglich sei. Ein Anwalt versuchte mit billigen Phrasen krampfhaft nachzuweisen, daß Judentum und Bolschewismus nichts miteinander zu tun hätten.

Nach dem Schlußwort des Staatsanwalts wurde die Verhandlung geschlossen. Die Urteilsverkündung ist auf nächsten Montagnachmittag anberaumt worden.

Die Geldquelle de la Rocques

Der Geheimfonds des französischen Innenministeriums die Geldquelle de la Rocques. Eine Aussage Tardieus vor Gericht.

DNB. Paris, 27. Okt. In Lyon fand am Dienstag ein Verleumdungsprozeß statt, den der Herzog Pozzo di Borgo, ein früher führendes Mitglied der Feuerkreuzlerbewegung, gegen den Obersten de la Rocque, den Führer der Feuerkreuzler, in die Wege geleitet hat. Der Prozeß erhielt eine politische Bedeutung durch die Aussage des früheren Ministerpräsidenten und Innenministers Tardieu, der zu dem Hauptpunkt der Streitfrage erklärte, daß de la Rocque aus den Geheimfonds des Innenministeriums 18 Monate lang Geld erhalten habe. Oberst de la Rocque hat die Aussagen Tardieus abgestritten.

Wie Tardieu als Zeuge aussagte, hat er in der Zeit zwischen 1926 und 1932 18 Monate lang de la Rocque auf dessen Ersuchen hin Zuschüsse aus den Geheimfonds gegeben, und zwar weil er als Minister damals der Ansicht war, daß de la Rocques als Führer der Feuerkreuzler eine Macht der Ordnung gegen den Kommunismus darstelle, die Unterstützung verdiene Ueber alle diese Vorgänge habe er bisher Stillschweigen bewahrt, sie nur Pozzo di Borgo erzählt, der sie dann ohne sein Vorwissen in einem Zeitungsartikel verwertete. Die Richtigkeit der Vorgänge könne er bezeugen, ohne daß er damit die Veröffentlichung des Artikels Pozzo di Borgos gutheißen wolle. Er, Tardieu, besitze etwa 30 Briefe de la Rocques, die dessen Dankbarkeit für die ihm zuteil gewordene Freigiebigkeit bezeugten. Er habe das Geld nicht, wie Pozzo di Borgo behauptete, im Umschlag ausgehändigt, sondern de la Rocque sehr häufig in seiner eigenen Privatwohnung empfangen und ihm dann ohne Quittung die Banknoten übergeben. Auch habe er auf Bitten de la Rocques diesen seinem Amtsnachfolger Laval vorgestellt, damit er sich dort weiter um die Bezahlung der Geheimfondsgelder bemühen könnte. Ueber die Geheimfonds werde keine Namensabrechnung geführt, aber kein Gesetz verbiete es, die Namen der Nutznießer zu nennen, wenn besondere Umstände dies erforderlich machten.

Oberst de la Rocque hat auf diese Aussagen Tardieus hin erklärt, daß alle ihn belastenden Aeußerungen Tardieus erlogen seien.

Die Verkündung des Urteils ist auf den 8. November angesetzt worden.

„Selbst Eden muß jetzt davon überzeugt sein"

Kennzeichnung der Obstruktion Maiskys in der Londoner Presse.

DNB. London, 27. Okt. Die „Evening News" befaßt sich in ihrem Leitartikel mit der Taktik der Sowjets im Nichteinmischungsausschuß. Die gestrigen Antworten, die Maisky Eden bei dessen Versuch gegeben hätte, die Sowjeteinstellung zur Frage der Freiwilligenfrage zu klären, sei so ausweichend und so voller Vorbehalte gewesen, so schreibt das Blatt, daß selbst Eden jetzt davon überzeugt sein müßte, daß Maiskys Aufgabe im Ausschuß in der Obstruktion bestehe. Das Blatt geht dann auf den Versuch Maiskys ein, auf alle Fälle den Grundsatz der Einstimmigkeit im Ausschuß aufrechtzuerhalten. Hierzu sagt die „Evening News" mit erfrischender Deutlichkeit, daß offensichtlich dieser Grundsatz erhalten werden müsse. Wenn notwendig aber, werde er unter den anderen Mitgliedern des Ausschusses aufrechterhalten werden, die sich miteinander einigten und dann Maisky und seine Regierung vor die Frage stellten, entweder mitzuspielen oder das Spielfeld zu verlassen. Auch der diplomatische Korrespondent des Blattes meint, die Möglichkeit nehme zu, daß die Mächte des Nichteinmischungsausschusses notfalls auch ohne Sowjetrußland weiterarbeiten würden.

Pater Hlinka fordert Verwirklichung slowakischer Rechte

Ministerpräsident Hodza in der Slowakei. — Gedenkfeier in Rosenberg.

DNB. Prag, 27. Okt. In Rosenberg in der Slowakei fanden am Mittwoch in Anwesenheit des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Dr. Hodza die Cernova-Feierlichkeiten statt, die dem Gedenken an einen slowakischen Austauschversuch im Jahre 1907 gewidmet waren.

Mittwochvormittag wurde zunächst eine Gedenkfeier für einen Freund der Slowakei, Scotur Viator, enthüllt, der mit richtigem Namen Seton Lafson hieß und als Professor für mitteleuropäisches Recht im Inland für die Rechte des slowakischen Volkes eingetreten ist.

Bei der Festsitzung der Rosenberger Gemeindevertretung forderte der greise Führer der volksbewußten Slowaken, Pater Hlinka, die Verwirklichung der Rechte der Slowaken im gleichen Maße wie sie die Tschechen besitzen.

Anschließend sprach Ministerpräsident Dr Hodza, der den Slowaken einige Schmeicheleien sagte und sich gegen die Gewährung „weiterer" Rechte an die Sudetendeutschen aussprach.

Am Nachmittag sprach der Abgeordnete der slowakischen Volkspartei Sidor an den Gräbern der Aufständischen von Cernova. Er unterstrich die Forderungen der Slowaken, die auch heute noch erhoben werden müssen. Der Pittsburger Vertrag besage nicht, daß sich die Slowaken von einem Totenbett auf ein neues legen sollten, sondern sie im tschechoslowakischen Staat ihre Kräfte frei entwickeln könnten.

Ein Empfang der Stadt Rosenberg in Anwesenheit von Dr. Hodza bildete den Abschluß der Feierlichkeiten.

Vermischte Nachrichten

Ein unverständliches Urteil.

DNB. Wien, 27. Okt. Ein Salzburger Gericht verurteilte eine Büroangestellte und eine 18jährige Studentin nach dem Staatsschutzgesetz wegen „nationalsozialistischer Betätigung" zu vier Monaten strengen Arrests bezw. drei Wochen mit Bewährungsfrist. In der Verhandlung gaben die beiden Angeklagten an, sich lediglich über Rassenprobleme unterhalten zu haben Eine Reihe weiterer Mädel, die noch nicht das 18. Lebensjahr erreicht haben, werden sich aus dem gleichen Grunde demnächst vor einem Jugendgericht zu verantworten haben.

Das Hochwasser in Südfrankreich.

DNB. Paris, 27. Okt. Die Ueberschwemmungen in Südfrankreich nehmen immer größeren Umfang an. Zahlreiche Häuser sind bereits eingestürzt. Mehrere Ortschaften mußten von ihren Bewohnern geräumt werden. und selbst in der großen französischen Pyrenäenstadt Toulouse herrscht äußerster Alarmzustand. In dem französischen Wallfahrtsort Lourdes wurden nicht nur alle Zugänge, sondern auch die Grotte mit der Wallfahrtsstätte sowie die Museumsgebäude völlig überschwemmt.

Wiedereröffnung der Pariser Weltausstellung im nächsten Jahr.

DNB. Paris, 27. Okt. Der Ausstellungsausschuß der Stadt Paris hat sich für eine Wiedereröffnung der Weltausstellung im Jahre 1938 eingesetzt und schlägt der Regierung vor, vom Parlament die dafür notwendigen Kredite zu fordern. Diese Entschließung bezieht sich auf einen Vorschlag des Pariser Stadtrates, der Ausstellung im Jahre 1938 das Ausstellungsgelände weiter zur Verfügung zu stellen. Das internationale Ausstellungsbüro, das sich am Mittwoch über die Wiedereröffnung schlüssig werden wird, hörte am Dienstag die Vorschläge des französischen Handelsministers zugunsten einer Wiedereröffnung der Ausstellung und berief eine Reihe von Rechtsfragen mit den Rechtsberatern anderer Teilnehmerstaaten.

Wie verlautet, sollen die Ausgaben für eine Wiedereröffnung der Ausstellung im kommenden Jahr etwa 300 Millionen Franken betragen.

Lansbury empfiehlt dem englischen Gesundheitsminister eine Studienreise nach Deutschland und Italien. —Wer seine Kinder liebt, wünscht Frieden und Sicherheit.

DNB. London, 28. Okt. Der Labour-Abgeordnete Lansbury ergriff im Verlaufe der gestrigen Unterhausaussprache das Wort, um dabei auf die Eindrücke einzugehen, die er in Deutschland und Italien gewonnen habe. Die Völker der Welt, so sagte Lansbury, wünschen den Frieden und wenn er dabei an die Deutschen und die Italiener denke, wie sie ihre Kinder und ihr Land liebten, so erkenne er, daß sie in Frieden und Sicherheit zu leben wünschten. Nachdem er gesehen habe, wie man in Deutschland und Italien die Kinder aufziehe, könne er nur hoffen, daß eines Tages auch der englische Gesundheitsminister diese beiden Länder einmal besuchen würde, um das selbst zu sehen, oder aber, daß er sich einen Bericht darüber zukommen ließe.

Grubenexplosion in Alaska. 14 Tote.

DNB. Newyork, 28. Okt. In einem Kohlenbergwerk bei Anchorage in Alaska erfolgte eine Schlagwetterexplosion, durch die 19 Bergleute verschüttet wurden, 14 wurden getötet. Den Rettungsmannschaften gelang es, vier Bergleute lebend und einen schwer verletzt zu bergen

Zum Waschen und Baden 1 Stk. 32 ₰ 3 Stk. 90 ₰ — die hautverjüngende PALMOLIVE-SEIFE

Die wirtschaftliche Achillesferse Chinas

Durch Schanghais Aufgabe droht Erliegen der chinesischen Rüstungswirtschaft.

Die Entscheidung in dem Ringen zwischen Japan und China wird im wesentlichen davon abhängen, mit welcher Schärfe Japan die von ihm angekündigte Blockade über die chinesische Schiffahrt durchzuführen vermag. Die chinesischen Truppen haben den Japanern im offenen Kampfe wiederholt mehr zu schaffen gemacht, als man in Tokio und übrigens auch anderswo in der Welt wohl annahm, ein Zeichen dafür, daß das Menschenmaterial, wenigstens bei den regulären Truppenteilen, nicht schlecht und seine Ausrüstung den Anforderungen des modernen Krieges entsprechend ist. Die Frage ist nur, ob China bei einem längeren Anhalten der Kämpfe in der Lage sein wird, den Nachschub an Kriegsgerät und Munition sicherzustellen. Der fernöstliche Konflikt mündet damit auf wirtschaftlichem Gebiet.

Die chinesische Rüstungsindustrie, soweit es eine solche überhaupt gibt, allgemeiner gesprochen also: die chinesische Rüstung, ist sehr stark weltwirtschaftlich abhängig. Insofern besteht für diesen Sektor der Versorgung des Landes ein Gegensatz zur chinesischen Gesamtwirtschaft, die in stärkstem Maße autark ist. Der japanische Außenhandelsumsatz betrug 1935 beispielsweise 33 RM pro Kopf der Bevölkerung, der chinesische nur 1,50 RM. In diesen beiden Ziffern drückt sich die verschiedenartige Wirtschaftsstruktur der jetzt miteinander ringenden Staaten aus. In China lebt noch sehr viel von der alten wirtschaftlichen Tradition der Familienwirtschaft, die sich weitgehend durch eigene Erzeugung selbst versorgt. Deshalb kann eine Blockade Chinas auch niemals etwa auf die Ernährungswirtschaft des Volkes so verhängnisvolle Auswirkungen haben wie die Hungerblockade, die die alliierten Mächte im Weltkriege über Deutschland verhängten. Das Bauernland China wird sich immer aus der eigenen Scholle ernähren können. Die Abschneidung der Seeverbindungen durch die japanische Flotte kann deshalb auch nur den Sinn haben, die Zufuhr von Kriegsmaterial zu unterbinden, wenn man auch daneben nicht vergessen darf, daß der Außenhandel durch die von ihm zu tragenden Zölle für die chinesischen Staatsfinanzen eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt, denn von den ordentlichen Staatseinnahmen Chinas entfielen 1936/37 etwa 40 % auf die Zolleinnahmen.

Das zwischen Nanking und Moskau abgeschlossene chinesisch-sowjetrussische Abkommen hat ausgesprochenermaßen die Versorgung der chinesischen Armee mit Rüstungsmaterialien aus der Sowjetunion zum Gegenstand. In seiner praktischen Wirkung kommt nur der Seeweg in Betracht und die bisherige Entwicklung des Außenhandels hat ihn im wesentlichen auf drei Häfen, Schanghai, Tientlin und Canton, zusammengedrängt. Ueber Schanghai z. B. gehen in normalen Zeiten 61 % der chinesischen Einfuhr. Die japanische Kontrolle über diesen Hafen trifft die Versorgung Chinas mit den Dingen, die die Kriegführung erfordert, also außerordentlich schwer. Außerdem ist in Schanghai auch ein bedeutender Teil der chinesischen Industrie, die Baumwollindustrie beispielsweise zu 75 %, konzentriert, so daß also auch in der eigenen Erzeugung ein großer Ausfall durch die in diesem Raum neuerdings für die Japaner erfolgreich verlaufenden Kampfhandlungen eintritt. Es hat auch wenig Sinn, wenn die Chinesen, soweit ihnen die Durchbrechung der japanischen Blockade gelingt, die Zufuhren etwa auf andere Häfen lenken, denn das chinesische Eisenbahnsystem ist ganz und gar auf die oben genannten drei Häfen ausgerichtet, so daß der Abtransport von anderen Anlandestellen große Schwierigkeiten machen würde.

Gewiß, China hat ausgedehnte Landgrenzen, vor allem gegen Sowjetrußland hin. Der Versorgung von dieser Seite her hat die Regierung in Nanking schon vor Ausbruch des jetzigen Konflikts große Aufmerksamkeit zugewandt und den Ausbau der Verbindungswege nach Innerasien und nach der Sowjetunion ins Auge gefaßt. Sven Hedin z. B. hat seinerzeit von ihr den Auftrag erhalten, die Möglichkeiten der Anlage einer Autostraße durch Innerasien zu untersuchen. Die Ergebnisse dieser Studien hat der bekannte Forscher in seinem Buche „Die Seidenstraße" veröffentlicht. Man wird aus ihm aber nur die gewaltigen Schwierigkeiten entnehmen können, die der Durchführung größerer Gütertransporte von Sowjetrußland nach China auf dem Landwege entgegenstehen. Flugzeugtransporte sind von ihnen selbstverständlich nicht in diesem Maße betroffen, aber die Mengen, die mit ihrer Hilfe bewältigt werden können, sind doch verhältnismäßig gering und kommen für den Großbedarf moderner Kriegführung nicht wesentlich in Betracht. Straßentransporte, die etwa über Ostturkestan und Kansu geführt werden müßten, haben so ungeheure Entfernungen zu überwinden, und sind obendrein durch den derzeitigen Zustand der Wege so stark behindert, daß auch von ihnen nicht viel zu erwarten ist. Der verhältnismäßig kürzere Weg über die Mongolei ist aber durch die Ausrufung des neuen mongolischen Staates, der offensichtlich in ein ähnliches Verhältnis zu Japan treten wird wie Mandschukuo, abgeschnitten. Japan hat hier einen Keil zwischen die Sowjetunion und China getrieben.

Die chinesische Rüstungswirtschaft müßte bei einer effektiven Blockade der chinesischen Seehäfen sehr bald zusammenbrechen. Vorläufig treffen die japanischen Maßnahmen allerdings nur die chinesische Schiffahrt, die nicht übermäßig leistungsfähig ist. Aus begreiflichen Gründen hat Japan sich bisher gehütet, auch ausländische Schiffe durch seine Blockadestreitkräfte vom Verkehr mit China zurückzuhalten. Großbritannien und die Vereinigten Staaten von Amerika, die neben Norwegen und Deutschland den Hauptanteil am Seeverkehr mit China stellen, würden möglicherweise eine solche Behinderung ihrer Schiffahrt mit Gegenmaßnahmen beantworten. Aber je mehr die für den Umschlagverkehr allein in Betracht kommenden Häfen in japanische Gewalt geraten, desto weniger kommt eine Versorgung von See her, auch wenn sie durch ausländische Schiffe erfolgt, in Betracht, und die Aufgabe von Schanghai durch die Chinesen, die beherrschende Stellung, die die Japaner dort erlangt haben, riegelt automatisch das Haupteinfallstor für den Rüstungsnachschub

Die kürzliche Festnahme von Funktionären der Nationalbewegung zu demonstrieren. Es gelang der Polizei zwar, den sich formenden Umzug der Demonstranten einzudämmen, doch kam es dabei mehrmals zu Schießereien.

Die ehrgeizigen Kundgeber stürzten sich auf den Ordnungsdienst, wobei sechs Polizeibeamte durch Revolverschüsse und Dolchstiche schwer verletzt wurden. Die Polizei machte von der Schußwaffe Gebrauch. Zwei Eingeborene wurden auf der Stelle getötet, drei weitere erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Der Führer des Demonstrationszuges wurde festgenommen. Die Polizei hat Maßnahmen getroffen, um ein weiteres Ausbreiten der Unruhen zu verhindern.

Die Lebensverhältnisse der englischen Arbeitslosen.

Der britische Arbeitsminister weist eine Beschwerde zurück.

DNB London, 27. Okt. Der englische Arbeitsminister Brown hat in einem Antwortschreiben an den Generalrat der britischen Arbeiterverbände deren Forderung auf eine Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung im Hinblick auf die Verteuerung der Lebenshaltung abgelehnt. Darin gibt der Minister zwar zu, daß die Lebenshaltungskosten in einem Jahre über sechs Prozent gestiegen sind, aber er erklärt dann, daß die jetzigen Bestimmungen trotzdem bestehen bleiben müßten. Der Zeitpunkt, wo Aenderungen sich als notwendig erwiesen, sei noch nicht gekommen ...

In dem Schreiben, das diese Antwort auslöste, war vor allem darauf hingewiesen worden, daß die Arbeitslosenunterstützung niemals ausreichend gewesen sei. Man müsse den Arbeitslosen wenigstens soviel zahlen, wie die Wissenschaft als Existenzminimum für notwendig erachtet. Wenn die Regierung wirklich eine körperliche Ertüchtigung anstrebe, müsse sie auch auf die Arbeitslosen Rücksicht nehmen.

Nachrichten aus aller Welt

Diamantenschmuggler unschädlich gemacht. Ein Jude war der Vermittler.

DNB. Köln, 28. Okt. Die Kölner Zollfahndungsstelle hatte bereits vor längerer Zeit in Erfahrung gebracht, daß große Posten unbearbeiteter und ungeschliffener Diamanten unter Umgehung der Zollbehörde über die deutsch-belgische Grenze nach Deutschland und der Gegenwert in Reichsmark nach Antwerpen gebracht wurde.

Am Mittwochnachmittag gelang es nun Beamten der Zollfahndungsstelle, einen Belgier und einen deutschen Schmuggler zu verhaften. Im Besitz des Deutschen befanden sich rund 2500 Mk., die zur Bezahlung der eingeschmuggelten Diamanten dienen sollten, und über 400 zum Teile rohe, zum Teil geschliffene Diamanten. Dem Belgier nahm man 1600 geschliffene Diamanten ab, die er in einer Streichholzschachtel mit einem doppelten Boden verborgen hatte.

Im Verlauf der umfangreichen Ermittlungen gelang es auch, den Aufenthalt der in Köln weilenden Ehefrau des deutschen Schmugglers und einen in ihrer Begleitung befindlichen Juden, der als Vermittler bei dem Diamantenschmuggel auftrat, festzustellen. Bei der Frau wurden zwei Smaragde und ein geschliffener Diamant, bei dem Juden eine mit Brillanten besetzte Armbanduhr gefunden.

Während die Frau nach eingehendem Verhör wieder auf freien Fuß gesetzt wurde, sind die drei festgenommenen Männer eingeliefert worden. Sämtliche Diamanten, das Geld und auch ein Kraftwagen der Schmuggler wurden beschlagnahmt.

Französisches Postflugzeug bei Casablanca vermißt.

DNB Paris, 28. Okt. Ein französisches Südamerika-Postflugzeug, das von Dakar nach Casablanca unterwegs war, wird vermißt. Der letzte Funkspruch des Flugzeuges vom Mittwoch 4.12 Uhr besagte, daß an Bord alles in Ordnung sei. Um diese Zeit befand sich das Flugzeug schon in unmittelbarer Nähe von Casablanca, wo es jedoch nicht eingetroffen ist.

Schwere Zusammenstöße zwischen Polen und Juden in Mlawa. — Folgen jüdischer Anmaßung.

DNB Warschau, 28. Okt. In Mlawa, einem südlich der ostpreußischen Grenze gelegenen Städtchen, kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Polen und Juden, in deren Verlauf 23 Polen und 22 Juden Verletzungen davontrugen. Die über das anmaßende Verhalten der Juden empörte Menge schlug in einer Reihe von jüdischen Geschäften die Scheiben ein und zerstörte auf dem Markt mehrere jüdische Stände. Die Polizei nahm eine Reihe von Personen fest, darunter zahlreiche Juden.

Große Ueberschwemmungen in Katalonien.

DNB Salamanca, 28. Okt. Nach Meldungen aus Barcelona sind in Katalonien infolge wolkenbruchartiger Regengüsse mehrere Flüsse über die Ufer getreten. Zwischen zahlreichen Ortschaften sind die Eisenbahn- und Straßenverbindungen unterbrochen. Bei Balagur wurde durch die Wassermassen eine Brücke fortgerissen. Dadurch ist auch der Verkehr auf einer nach Frankreich führenden Straße unterbunden. Dem Ebro-Wasser- und Elektrizitätswerk, das den größten Teil Kataloniens mit Kraftstrom und Wasser versorgt, droht große Gefahr.

Ueberschwemmungen auch in Aragonien. Saragossa von Hochwasser bedroht. — Wassereinbruch in bolschewistische Frontstellungen.

DNB San Sebastian, 28. Okt. Nach Meldungen aus Saragossa sind infolge langanhaltender Regengüsse während der letzten Tage mehrere Flüsse in Aragonien über die Ufer getreten und haben weite Landgebiete überschwemmt. Der Ebro hat mit sechs Metern über dem Normalstand die größte bisher überhaupt verzeichnete Wasserhöhe erreicht. Da das Wasser immer weiter steigt, wird eine Ueberflutung der niedriger gelegenen Stadtteile von Saragossa und der umliegenden Dörfer befürchtet.

Von den Ueberschwemmungen ist auch das Frontgebiet in Aragonien bereits betroffen worden. Die Bolschewisten haben mehrere Stellungen, in die das Wasser eingebrochen war, räumen und sich zurückziehen müssen.

Schwere Unwetter auf Niederländisch-Indien. Bisher 40 Tote.

DNB. Batavia, 28. Okt. Zwischen den Orten Padang und Medan auf Sumatra (Niederländisch-Indien) wüteten ein schweres Unwetter, dem 40 Menschen zum Opfer gefallen sind. Die Telefon- und Wegeverbindungen sind teilweise unterbrochen. Nach den Angaben der örtlichen Behörden wurden mehrere Eingeborenendörfer und eine Anzahl von Brücken durch das Hochwasser vernichtet.

Politische Tagesschau

Amtliche Erklärung zur ägyptischen Währungskrise.

DNB Kairo, 28. Okt. Der ägyptische Finanzminister veröffentlicht die formelle Erklärung, daß die Regierung weder die Absicht habe, das ägyptische Pfund abzuwerten, noch die Grundlage der Ausgabe von Banknoten abzuändern. Die Abwertungsfrage beschäftigt die Oeffentlichkeit seit Wochen im Zusammenhang mit der schlechten Finanzlage Aegyptens und der Baumwollbaisse.

Dem Parlament liegt der Antrag eines angesehenen Abgeordneten vor, welcher 25prozentige Abwertung empfiehlt.

Schwere Zusammenstöße in Französisch-Marokko.

Tote und Schwerverletzte bei einem Umzug der Nationalisten.

DNB Paris, 27. Okt. Nach einer Havas-Meldung aus Port Lianten in Marokko kam es Mittwochnachmittag in dieser Stadt zu einer Kundgebung vor der Moschee. Unter der Führung eines marrokanischen Nationalisten versuchten mehrere hundert Kundgeber, gegen

Die Maul- und Klauenseuche im Elsaß

ZdR. **Karlsruhe,** 28. Okt. Aus dem Ober- und Unterelsaß kommen schlimme Nachrichten über den Verlauf der dort seit Sommerende wütenden Maul- und Klauenseuche. Infolge des Mangels an geeigneten Bekämpfungsmaßnahmen und durch das Versagen der staatlichen Stellen wütet die Seuche in einer Art und Weise, wie sie bisher im Elsaß noch nicht bekannt war. Nach Angabe der „Elsaß-Lothringer Zeitung" sind ganze Stallungen ausgestorben. Es ist klar, daß die Milchproduktion enorm abgenommen hat und die Feldarbeiten wegen des Mangels an Pferdegespannen in den vielen verseuchten Gemeinden nicht in dem notwendigen Maße vorgenommen werden können. Die elsässische Landwirtschaft ist auf die Ausfuhr von landwirtschaftlichen Produkten nach außerfranzösischen Ländern angewiesen. Aber diese Ausfuhr ist völlig unterbunden, weil die bisherigen Abnahmeländer im Hinblick auf die Verschleppungsgefahr der Seuche ihre Grenzen streng abgeriegelt haben. Nach der amtlichen Statistik ist der bisherige Viehschaden allein im Unterelsaß auf mindestens 40 Millionen Frcs. zu beziffern. Berücksichtigt man, daß das Unterelsaß mit dem badischen Gebiet zwischen Offenburg und Karlsruhe verglichen werden kann, so erkennt man die Größe des Schadens an der Tatsache, daß in diesem Departement am 15. Oktober 187 Gemeinden mit 2057 landwirtschaftlichen Betrieben und 13 950 Tieren verseucht waren. Aber diese Ziffern sollen nicht einmal die ganze Seuchenverbreitung erfassen, weil im Elsaß zahlreiche Landwirte den Seuchenausbruch nicht anmelden. Die Verseuchung ist also noch weit größer, als dies an Hand der Zahlen abzusehen ist. Pressemeldungen besagen, daß man im Elsaß über die Vorschläge der landwirtschaftlichen Organisationen zur Linderung der Not und zur Bekämpfung und Verhütung der Seuche anscheinend noch nicht hinausgekommen ist. Die „Elsaß-Lothringer Zeitung" will sogar wissen, daß nach einwandfreien Feststellungen die Seuche durch den Mangel an Verantwortungsbewußtsein gewisser staatlicher Stellen in Frankreich bei der Erteilung der Einfuhrerlaubnis eingeschleppt werden konnte, ein Umstand, der die Landwirtschaftsverbretung unseres westlichen Nachbarn zu energischen Forderungen nach Hilfe gegenüber dem Staat veranlaßt hat.

Diese Forderungen werden umso erbitterter erhoben, weil auch seitens der französischen Regierung im Verlauf der letzten Jahre nichts Vorsorgliches unternommen worden ist und augenblicklich das für die Schutzimpfungen nötige Serum nicht beschafft werden kann. Während bei uns in Deutschland durch schärfste Anwendung der seuchengesetzlichen Bestimmungen und durch Schutzimpfungen alles getan wird, um die Ausbreitung der Seuche zu hindern, geht das Viehsterben im Elsaß mangels der notwendigen Hilfsmittel weiter, und viele Landwirte stehen vor dem völligen Ruin.

Die Handwerkerwettkämpfe 1938

NSG. Im Jahre 1937 führte das Deutsche Handwerk in der DAF. zum ersten Mal den Meisterwettkampf durch. Eine Reihe kultureller Neuschöpfungen und beachtlicher Erfindungen waren das äußere Ergebnis.

Die Handwerkerwettkämpfe des Jahres 1938 werden in drei Leistungsklassen eingeteilt:

Leistungsklasse A für Meister und Betriebsführer, die die Anleitungsbefugnis für Lehrlinge besitzen.

Leistungsklasse B für Gesellen, die die Gesellenprüfung abgelegt haben und in einem Betrieb tätig sind, der in der Handwerkerrolle eingetragen ist.

Leistungsklasse C für Betriebsgemeinschaften. Der Betrieb muß in die Handwerkerrolle eingetragen sein.

Während im Jahre 1937 zum Meisterwettkampf 32 Berufsgruppen zugelassen waren, können sich am Handwerkerwettkampf 1938 57 Berufsgruppen der verschiedenen Handwerke beteiligen.

Die Merkblätter zur Teilnahme an den Handwerkerwettkämpfen sind bei sämtlichen Kreisdienststellen und Ortshandwerkswaltern des Deutschen Handwerks erhältlich.

Vom Chorknaben zum Filmliebling

Weiß Ferdl's erstes Abenteuer.

Die „Süddeutsche Sonntagspost" München, läßt sich in einer Artikelserie von dem berühmten Komiker Weiß Ferdl sein Leben erzählen. Hier der Anfang:

Es ist lange Zeit vor dem Krieg. Ein heißer drückender Augusttag steht über dem bayerischen Wallfahrtsort Altötting.

Aus dem hohen Turm der St. Annakirche zu Altötting sind soeben vier schwere Morgenschläge über die Dächer der Stadt und über das Land dahingerauscht. Es ist die vierte Nachmittagsstunde.

Die vier Schläge der St. Annakirche sind noch nicht gänzlich verklungen, als sich das helle steife Gebimmel einer Ladenglocke erhebt, die zum Tändlerladen der wohlrenommierten Firma Anna Weisheitinger gehört.

Eine Minute später sieht man in der Ladentür die füllige Gestalt einer älteren Frau sich herausschieben, und man vernimmt eine tiefe gesetzte Stimme, die augenscheinlich noch eine Reihe von Anweisungen erteilt, die einer der Ladentisch stehende Person angehend.

In diesem Augenblick zwängt sich mit einiger Anstrengung ein kleiner Junge an der dicken Frau vorbei auf die Straße.

Dieser Junge hat, obwohl es ein Werktag ist, seinen guten Sonntagsanzug an, und trotz der Hitze trägt er eine Mütze, und er ist auch sonst wenig sommerlich gekleidet.

Die ältere Frau, die aus der Tür der Tändlerei tritt, ist eine rosig aussehende, wohlbeleibte Frau in den fünfziger Jahren. Es ist die Tändlereibesitzerin Anna Weisheitinger persönlich, die Gattin des Faktors Weisheitinger vom „Altöttinger Anzeiger", der auch das Amt des Lokalredakteurs mitversieht.

Der kleine achtjährige Bub da, ist gleichfalls ein Weisheitinger. Er ist der Enkel, und die Frau da ist seine Großmutter, die ihn stets „Nandl" nennt, obwohl er ein Bub ist.

Es ist ein Kosename für Ferdinand, dem „Herzensbinkerl".

Dann gehen die beiden durch den heißen Nachmittag, und manchmal bleibt die Großmutter stehen, denn der runde, gewichtige Korb, den sie trägt, ist eine wahre Last, und sie muß sich ein wenig verschnaufen. Außerdem will sie nicht so echauffiert ins Kloster kommen zum Bruder Cyriakus.

In's Kloster?

Gegen vier Uhr, hat der Frater Cyriakus mitteilen lassen, wird er sich freuen Frau Anna Weisheitinger und ihren Enkel Ferdinand zu einer Besprechung in der Vorhalle des Kapuzinerklosters zu sehen.

Sie sind auf dem Weg dorthin.

Frau Weisheitinger hat ihr Lebtag in Altötting zugebracht, aber nichtsdestoweniger ist sie eine Frau mit hellen Sinnen und ihr Gesichtskreis geht über die Räume des kleinen Tändlerladens hinaus. Was ihren Enkel Ferdinand betrifft, so brennt im tiefsten Winkel ihres guten Herzens eine kleine Flamme des Ehrgeizes.

Denn: eines Tages ist der Lehrer Weiß in den Laden getreten zu Frau Weisheitinger, und bei dieser Gelegenheit hat er ihr die Bestätigung dessen gebracht, was sie schon längst bemerkt hatte, daß die Stimme des Enkel Ferdinand einen ganz bemerkenswerten Sopran hervorgebracht hatte und daß der Ferdinand, zumindest im Singen, ein — Musterknabe war.

Die Großmutter, vor Freude ein klein wenig übermütig geworden, fragt, wie es denn sei und ob Ferdinandchen vielleicht in der Gnadenkapelle zu Altötting ein Kapellsinger werden könne. Und was der Lehrer Weiß dazu meine?

Der Herr Lehrer Weiß verweist sie an den Bruder Cyriakus, welcher auf dem Gebiet des Knabengesanges eine festgerammte Autorität in Altötting besitzt. Bruder Cyriakus ist in der Tat erbötig, Ferdinand auf seine Talente zu prüfen. Und dies geschieht an jenem entsetzlich heißen Augustnachmittag, an dem sich die Großmutter Weisheitinger ins Kloster der Kapuziner begibt.

Zunächst betrachtet Bruder Cyriakus mit ersichtlichem Vergnügen das rotbackige Antlitz des Buben Ferdinand und sein rundes pfiffiges Gesicht. Sodann begibt er sich an das alte Tafelklavier, spielt ein paar Akkorde und dann nickt er Ferdinand zu, und dieser öffnet den Mund und beginnt zu singen. Ferdinands Herz klopft heftig und er sieht sich ein bißchen hilfesuchend nach der Großmutter um, aber die alte Frau Weisheitinger sitzt noch immer im großen Vorsaal, der zur Klausur führt und aus dem weibliche Wesen auf keinen Fall weiter vordringen dürfen. Nein, sie kann ihrem Ferdinand nicht im geringsten zur Seite stehen, aber das ist auch in keiner Weise nötig.

Sie hört, wie oben der ganze Raum widerhallt von der reinen Sopranstimme Ferdinands und von den hohen Kopftönen und wie er sein Halleluja jubelnd an die Wände schmettert und sie ahnt, daß schon alles gut ausgehen wird. Und während Ferdinands helle Stimme in den dunklen Akkorden des Tafelklaviers langsam verschwimmt, öffnet sich die Tür, und ein grauer Kopf und eine Kutte schieben sich durch den schmalen Spalt.

Der Mann, der da eintritt, ist der Klosterpförtner Konrad, und es ist die erste und einzige Begegnung Ferdinand Weisheitingers mit einem zukünftigen Heiligen. Und es ergibt sich hier die ungewöhnliche Tatsache im Leben des berühmten Komikers Weiß Ferdl, daß der Volkshumorist in der Gesellschaft eines lebenden Heiligen seinen Start begann.

Denn dieser Mann in der Kutte, der späterhin mehr als einmal ein Donnerwetter über die Singbuben dahinfahren ließ, wenn sie sich zu wild und ungebärdig in den Säulengängen benahmen, dieser Mann in der Kutte ist der vierzig Jahre später heilig gesprochene Bruder Conrad von Parzham gewesen.

Und er kam, um sich den Besitzer dieser lieblichen Knabenstimme aus der Nähe anzusehen.

Der Bruder Cyriakus ist in jeder Weise entschieden mit dem Sopran Ferdinands, er wird in den Chor der Singbuben aufgenommen, und das ist sicher keine kleine Ehre, mit acht Jahren Singbube in Altötting zu sein.

Und so steht er jeden Sonntag, den Gott über Altötting werden läßt, und ein paarmal in der Woche dazu, auf der Empore mit seinen Notenblättern, ganz in der ersten Reihe Drunten aber, im Kirchenschiff sieht man die Tändlerin Anna Weisheitinger in ihrem Gebetsstuhl zuweilen die Augen nach der Empore heben und eine Sekunde treffen sich die Augen des Buben und die der Großmutter, die ihrem Ferdinand, unbewußt und ahnungslos die ersten winzigen Stufen zum späteren Ruhm gezimmert hat.

Denn dies ist die erste, denkwürdige Episode im Knabenleben des Komikers Weiß Ferdl gewesen und sie geschah, wie gesagt, lange Zeit vor dem Krieg.

Was man wissen muß

Besuch der Leistungsschau der badischen Gemeinden 1937 in Karlsruhe durch Nachbarstädte. In den letzten Tagen besuchten Beamte, Angestellte und Arbeiter verschiedener Städte des Landes die „Lehr- und Leistungsschau der badischen Gemeinden 1937" in Karlsruhe. So kamen am Mittwoch 800 Beamte der Stadt Freiburg an. Sie begaben sich geschlossen durch die Stadt und zur Ausstellungshalle. Für Donnerstag ist ein geschlossener Besuch der Beamten, Angestellten und Arbeiter der Stadt Würzburg vorgesehen.

— **Erweiterte Geltungsdauer der Sonntagsfahrkarten nach Karlsruhe.** Die in Baden gelegenen Bahnhöfe und die Bahnhöfe im Umkreis von 200 Km. um Karlsruhe geben Sonntagsrückfahrkarten nach Karlsruhe aus und zwar mit Geltungsdauer von Samstag, 30. Oktober 0 Uhr bis Dienstag, 2. November 24 Uhr (Ende der Rückfahrt). An beiden Tagen, Samstag und Sonntag, finden wieder bedeutsame kommunalpolitische Tagungen in Karlsruhe statt.

Sturm am grünen Tisch

Roman
von Gertrud Altrichter

Copyright by Aufwärts-Verlag GmbH., Berlin SW 68

12. (Nachdruck verboten.)

Eine Weile lag das Schweigen zwischen ihnen. Aber es war ein beklemmendes, böses Schweigen.

Dann hatte Else Amelong sekundenlang die Augen geschlossen. Sie sah die Ecke von daheim wieder vor sich. Hörte Peters Stimme weich und warm, die ihr das Märchen von der Frau, die das Schweigen gelernt hatte, erzählte. Hörte ihn von seiner Mutter sprechen, ebenfalls behutsam und liebevoll.

Dann öffnete sie die Augen und sah einen Mann vor sich, der ihrer Vision nicht im geringsten glich. Der verbissen vor sich hinstarrte und ihr auch nicht einen einzigen Blick gönnte.

„Nein, diesmal kann ich nicht schweigen", sagte sie leise, wie zu sich selbst.

„Meinst du nicht, daß du heute morgen ein wenig zu heftig mit Sauermann warst?" fragte sie dann leise und legte dem Manne ihre schmale Hand auf den Arm.

Aber für Peter Velten war dieser Tag überreich an guten Ratschlägen gewesen, als daß er jetzt nicht bei dem leisesten Versuch auszuschlag, wie ein störrischer Droschkengaul.

„Glaubst du nicht, daß ich selbst darüber nachdenke? Daß ich mir selbst darüber Vorwürfe mache?" fragte er zurück.

Und dann schlug er mit dem Kaffeelöffel so heftig an die Tasse, daß ihr Inhalt sich über die Platte des Tisches ergoß.

Das kleine Fräulein kam eilfertig herbeigelaufen.

„Zahlen", befahl der Ingenieur und warf ein Geldstück auf den Tisch. Er winkte ab, als ihm die Kleine herausgeben wollte.

Else Amelong hatte sich ein wenig zitternd erhoben. Aber sie sagte kein Wort.

An der nächsten Straßenkreuzung ergriff Peter Velten ihre Hand:

„Guten Abend, Else", sagt er und lüftete seinen Hut. „Ich muß jetzt nach Hause."

Dann setzte er mit schmalen Sprüngen einem soeben vorüberfahrenden Bus nach. —

Das Mädchen sah ihm vollkommen verständnislos nach. Ein Würgen saß ihr in der Kehle, das sie mit äußerster Anstrengung unterdrücken mußte. Die Sehnsucht nach einem guten Wort sprang sie an wie ein ungebärdiges Tier.

Sie dachte sekundenlang an Walter Hersen. Aber dann schüttelte sie den Kopf, daß einer der Vorübergehenden sie erstaunt anschaute. Nein — das war endgültig vorbei. Es ging hier nicht um einen billigen Trost des Augenblicks. Ihn rufen, hieße ihn wieder dem schwer erkämpften Gleichmaß seiner Tage entreißen. —

Langsam schritt sie durch die belebten Straßen ihrer Wohnung zu.

Sechstes Kapitel.

Dagmar Harsdorff ist im Hotel „Astoria" abgestiegen, das direkt im Zentrum der Stadt liegt. Gerhard Nolten hat es von dem Portier der kleinen Bar erfahren, an der die Tänzerin engagiert ist.

Aber es ist ihm noch nicht ein einziges Mal gelungen, wieder von ihr empfangen zu werden. Obwohl er ihre Hilfe in diesen Tagen wahrhaftig sehr notwendig gebraucht hätte.

Die Firma Nielsen u. Co. hat sich mit ihrem Auftrag noch immer nicht entschieden. Und Gerhard Nolten kann das Gefühl nicht los werden, daß die Chancen für seine Firma immer ungünstiger stehen. Die Herren werden immer höflicher und bedauern nach wie vor außerordentlich, aber eine endgültige Entscheidung sei noch nicht gefallen.

Ein einziges Mal ist Nolten energischer geworden, und zwar an dem Tage, an dem der Brief von der Danyten-G. m. b. H. kam, der von Gerd Wancken unterzeichnet ist.

„Es ist unbegreiflich, daß die Firma die Entscheidung so außerordentlich in die Länge zieht. Ist es denn gar nicht möglich, etwas dagegen zu unternehmen? Wozu haben wir eigentlich den tüchtigsten und fähigsten Mann unserer Firma dorthin gesandt?" Das war schlecht verborgene Ironie. Er wußte ganz genau, daß Wancken sich für unübertrefflich hielt.

Und gerade mit dem Hereinholen dieses Auftrages hatte er die Absicht gehabt, den ersten Direktor der Danyten-G. m. b. H. kaltzustellen. Es mußte doch möglich sein, ihn von seiner stolzen Höhe zu stürzen. Ein Ziel, das Nolten seit seinem Eintritt in die Firma mit verbissenem Eifer verfolgte.

Für ihn, der sich auf nicht immer einwandfreien Wegen aus allerkleinsten Anfängen in die Höhe gearbeitet hatte, war es der Inbegriff all seiner Wunschträume gewesen, dermaleinst der erste Direktor und Allmächtige einer so bekannten und bewährten Firma zu sein. Einer Firma, die sich ihren guten Namen über viele Jahrzehnte hindurch erhalten hatte.

Und wohl um der Erreichung dieses Zieles ein wenig näherzukommen, hatte er so energisch darauf bestanden, die Erfindung Peter Veltens abzulehnen. Es galt vor allem, den ungeheuren Einfluß zu brechen, den Wancken auf alle ausübte.

Er hätte es nicht tun sollen. Vielleicht ständen die Chancen der Firma besser, wenn man zugleich die ungeheure Verbesserung der Maschinen hätte anbieten können. Aber noch war Gerhard Nolten nicht so weit, daß er dies zugegeben hatte.

Er war noch zweimal in der kleinen Bar gewesen, in der Dagmar Harsdorff auftrat. Und jedesmal war er erstaunt über den außerordentlichen Beifall, der die Tänzerin empfing. Wie war es möglich, daß Dagmar Harsdorff sich in der kurzen Zeit einen so ungeheuren Namen gemacht hatte.

Die Frau tanzte noch immer den schwedischen Bauerntanz, und Abend für Abend erzwang sich das Publikum als Zugabe den Tanz der schweren Pantoffeln.

Einmal hatte sich der Mann so weit nach vorn gesetzt, daß die Tänzerin ihn streifte, als sie mit ihren Pantoffeln über das Parkett glitt. Aber ihr Blick war streng und unbewegt über ihn hinweggegangen.

Doch gleich darauf flammte ein kurzer Blick zu einem Tisch ganz im Hintergrunde des Saales hinüber. Gerhard Nolten war diesem Blick gefolgt. An dem kleinen Tischchen saßen zwei Herren, die unter diesem Blick zustimmend den Kopf neigten.

Nolten mußte ihnen schon irgend einmal begegnet sein. Von dem diskreten Portier, den er durch freigebige Trinkgelder gesprächig gemacht hatte, erfuhr er Näheres:

„Jawohl, die Herren sind schon ein paarmal hier gewesen. Und ihre Gespräche mit Frau Harsdorff fort. Einmal haben sie drüben an der Ecke auf sie gewartet."

Gerhard Nolten forschte nach ihren Namen. Ein Gefühl, das er sich aus alten Tagen erhalten hatte, sagte ihm, daß dieselben nicht ohne Bedeutung für ihn wären.

Er traf sie in der Halle des Hotels wieder, in dem Dagmar wohnte. Er war dorthin vorausgefahren.

Gerade hatte er in einem der tiefen Sessel Platz genommen, als die Tänzerin den Saal betrat. Sie trug ein silbergraues Straßenkleid das die Blondheit ihrer Haare fast ein wenig zu streng hervorhob. Und das trotz allem dazu angetan war, den ungeheuren Scharm dieser Frau nur zu erhöhen.

Als die drei Personen den Speisesaal betraten, winkte er einen der kleinen Liftboys heran. Diesmal erhielt er eine Antwort, bei der er überrascht buch die Zähne pfiff.

„Jawohl, die Herren wohnen hier im Hotel. Sie sind vor etwa vierzehn Tagen hier eingetroffen."

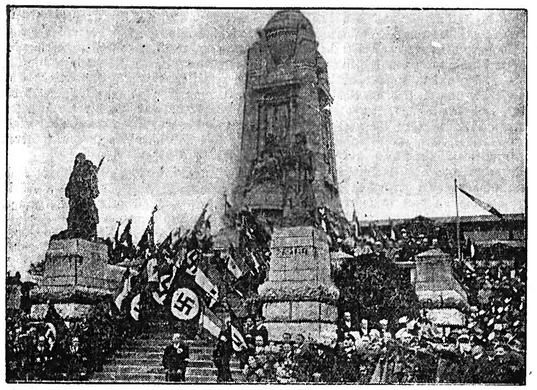
Als Gerhard Nolten dann langsam durch die Straßen der fremden Stadt ging, sprach er leise vor sich hin. Eine junge Dame sah ihn erstaunt an und warf ihm einen verheißungsvollen Blick zu. Aber Nolten bemerkte es kaum. Und das war sonst durchaus nicht seine Art. —

(Fortsetzung folgt.)

Wohlschmeckende Gebäcke
erzielen Sie durch Würzen mit
DR. OETKERs
Backölen und -Aromen

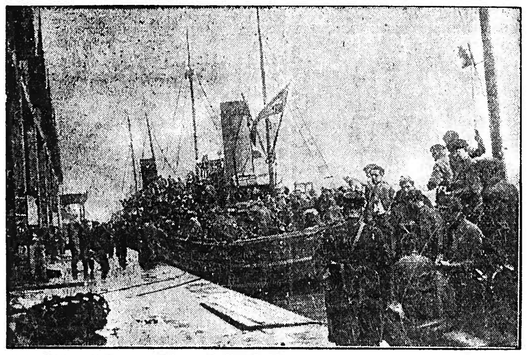
Das Fläschchen 9 Pfg.

Bildbericht der „Breisgauer Nachrichten" Emmendingen

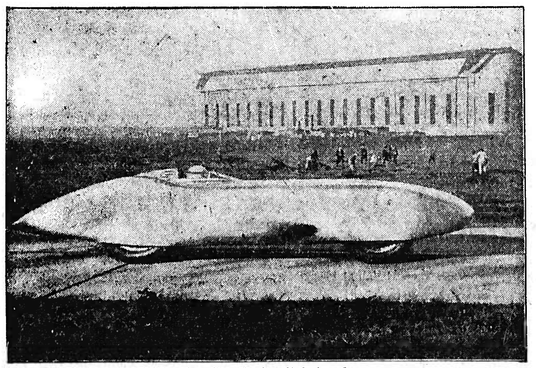


Das deutsch-französische Frontkämpfertreffen in Besancon.
Die Feierstunde am französischen Gefallenenehrenmal in Besancon, die mit einer Kranzniederlegung verbunden war. (Scherl-Wagenborg-M.)

Die Ankunft des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, in Rom.
Nach seiner Ankunft in Rom schreitet der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, die Front der Ehrenformationen ab. (Bildtelegramm.) (Associated Preß-Wagenborg-M.)

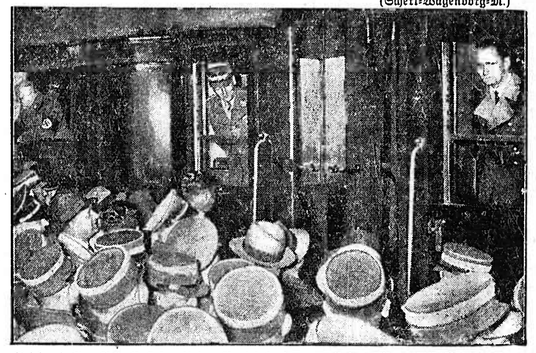


Rote Milizen flohen von Gijon nach Frankreich.
Diese mit bolschewistischen Anführern vollbesetzten rotspanischen Schiffe aus Gijon trafen im Hafen von Bassens bei Bordeaux in Frankreich ein. (Associated-Preß-Wagenborg-M.)

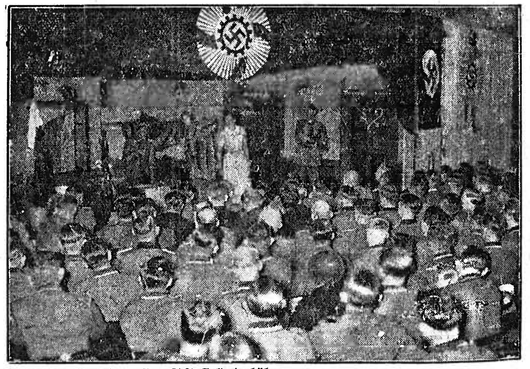


Sieben Rekorde zum Beginn der Frankfurter Rekordwoche.
Der von Lang gesteuerte Mercedes-Benz-Stromlinienwagen rast über die Reichsautobahnen, vorbei an der neuen Luftschiffhalle des Weltflughafens Rhein-Main.
(Schirner-Wagenborg-M.)

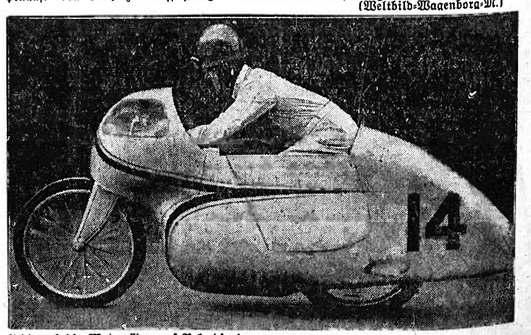
136 Truppenteile erhielten die Fahnen des Dritten Reiches.
Unsere Aufnahme hält den feierlichen Augenblick der Uebergabe im Bilde fest. Unter den Klängen der Marschmusik schreitet der Reichskriegsminister zusammen mit dem Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst v. Fritsch, die Reihen der neuen Feldzeichen entlang und übergibt jedem Kommandanten mit Handschlag seine Fahne oder Standarte.
(Scherl-Wagenborg-M.)



Reichsminister Rudolf Heß mit der Parteiabordnung auf dem Wege nach Rom.
Das Bild zeigt den Stellvertreter des Führers sowie den Stabschef Lutze am Fenster des Wagens. (Scherl-Wagenborg-M.)



Glücklicher Start der ersten KdF.-Soldatenbühne.
Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" schickt jetzt ihre erste Soldatenbühne in die Standorte der Wehrmacht. Gleich das erste Gastspiel in der Panzertruppenschule Münsdorf war ein voller Erfolg: Durch das Kurmärkische Landestheater gelangte „Der Etappenhase" von Bunje zur Aufführung. — Während der Vorstellung.
(Weltbild-Wagenborg-M.)



Jetzt auch die Motorräder auf Rekordjagd.
Der zweite Tag der Rekordwoche auf der Reichsautobahn. — Erich Kluge auf der ganz verkleideten 250-ccm-Rekordmaschine, von der man sich besonders viel verspricht.
(Schirner-Wagenborg-M.)

Aus Stadt und Land

* **Emmendingen,** 29. Okt. (Sondersendung des deutschen Rundfunks am Geburtstag Dr. Jos. Goebbels. — Ein Vorbild des politischen Kämpfers und Menschen. — Schallaufnahmen aus der Kampfzeit.) Zum heutigen Geburtstag des Reichsministers und Gauleiters Dr. Goebbels bringt der Deutschlandsender mit den Reichssendern Berlin, Köln, Stuttgart, München, Leipzig, Breslau, Königsberg und dem Landessender Danzig um 18.30 Uhr eine Zusammenstellung von Schallaufnahmen, die ein lebendiges Bild vom Menschen und politischen Kämpfer Dr. Goebbels geben. Ueber die Reichssender Hamburg, Frankfurt und Saarbrücken geht die Sondersendung um 22.15 Uhr. Die Sendung bringt unter anderem Ausschnitte aus der großen Reichstagsrede vom 23. Februar 1932, in der Dr. Goebbels vernichtende Abrechnung mit dem Systemkanzler Brüning hielt. Erschütternd — und zugleich in eine neue Zukunft weisend — sind seine Worte bei der Weihestunde des Sterbezimmers Horst Wessels im Oktober 1933. Abschließend folgen Gespräche mit Arbeitern und Bauern, die den Doktor als volksverbundenen und fürsorgenden Kameraden zeigen.

* **Emmendingen,** 29. Okt. Wir möchten nicht versäumen, auf die heute Abend im Nebenzimmer der Blume stattfindende Versammlung des Hausbesitzers-Vereins aufmerksam zu machen. Alle Hausbesitzer sind hiezu eingeladen.

* **Emmendingen,** 29. Okt. **Badische Werkscharen in Italien.** Mit dem Sonderzug, der mehrere hundert badische Urlauber nach Italien bringen wird, werden auch 35 badische Werkscharmänner unter Führung von Gauwerkscharführer Wilh. Heß aus Teningen mitfahren, um am Jahrestag der Sanktionen am 18. November teilzunehmen. Wir wünschen unserm bewährten Landsmann glückliche Reise und recht genußreiche Stunden.

Koffer, Aktenmappen, Rucksäcke
Karl Emmenecker, Emmendingen, am Tor

– **Zur Warnung.** Das Bezirksamt Kehl teilt mit, daß die Landwirte David Dürr 3 und David Marzluf in Altenheim in Schutzhaft genommen wurden, weil sie die zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche gebotene Seuchenanzeige grobfahrlässig unterlassen hatten.

– **Urlaub für die Blutordensträger zum 8./9. November. — Ein Aufruf an die Betriebsführer.** Das Amt für den 8./9. November 1923 erläßt an alle Betriebsführer, Behörden und Dienststellen, die Blutordensträger oder Dauerausweisinhaber in ihren Betrieben bezw. im Bereich ihrer Behörden oder Dienststellen beschäftigen, folgenden Aufruf: „Auf Anordnung des Führers und Reichskanzlers werden alljährlich am 8./9. November die Blutordensträger und die Inhaber des mit Lichtbild versehenen grünen Dauerausweises zur Teilnahme an den Veranstaltungen in der Hauptstadt der Bewegung aufgeboten. Alle in Frage kommenden Betriebsführer usw. werden hiermit ersucht, den zu ihrer Gefolgschaft gehörenden Mitgliedern der alten Garde die Teilnahme an den Veranstaltungen durch Gewährung eines entsprechenden Urlaubes, bezw. durch Gewährung von Dienstbefreiung unter Fortlauf der Gehalts-, bezw. Lohnansprüche zu ermöglichen."

– **NSG. Steuerberatungsstellen für den Handwerker.** In den nachstehenden Städten sind Steuerberatungsstellen für das Deutsche Handwerk in der DAF. errichtet worden, bei denen die Handwerker jederzeit kostenlos über Steuerfragen Auskunft erhalten: Karlsruhe, Mannheim, Freiburg, Heidelberg, Pforzheim, Konstanz, Lörrach, Lahr, Villingen, Waldshut, Mosbach und Tauberbischofsheim.

– **Briefposten nach Uebersee teilweise durch Feuer vernichtet.** Nach einer Mitteilung der Postverwaltung von Niederländisch-Indien ist auf dem Dampfer „Kota-Agoeng" des Rotterdamschen Lloyd, der am 31. August 1937 von Genua die Ausreise nach Niederländisch-Indien angetreten hat, ein Brand ausgebrochen, dem ein Teil der mit diesem Schiff beförderten deutschen Briefpost zum Opfer gefallen ist. Die übrige Briefpost ist mehr oder weniger durch Wasser beschädigt worden. Es handelt sich hier um die Briefsendungen nach Orten in Niederländisch-Indien, die in der Zeit vom 5. bis 12. August 1937 aufgeliefert worden sind. Die deutsche Paketpost nach Niederländisch-Indien ist zwar vollzählig angekommen, jedoch hat eine Anzahl Pakete mehr oder weniger starke Beschädigungen erlitten.

– **Ungültig werdende Postwertzeichen.** Mit dem Ablauf des 31. Dezember 1937 verliert eine Reihe von Sonderpostwertzeichen ihre Gültigkeit zum Frankieren von Postsendungen. Die bis dahin nicht verwendeten Wertzeichen können noch während des Monats Januar 1938 bei den Postämtern gebührenfrei gegen andere Postwertzeichen umgetauscht werden. Im einzelnen handelt es sich um die nachfolgenden Freimarken: Luftpostmarken mit Zeppelinluftschiff (ohne Aufdruck) zu 2 und 4 RM (Ausgabe 1928) und zu 1 RM (1931), desgleichen mit Aufdruck „Chicagofahrt Weltausstellung 1933" zu 1, 2 und 4 RM (1933), ferner die Ausgaben von 1936: 10 Jahre LuftHansa zu 40 Pfg., die Marken für den VI. Internationalen Gemeindekongreß zu 3, 5, 12 und 25 Pfg. und für den Weltkongreß für Freizeit und Erholung zu 6 und 15 Pfg. und die Sonderwertzeichen zum Reichsparteitag 1936 zu 6 und 12 Pfennig.

Lederwaren / Reisekoffer / Schirme
in allen Preislagen bei großer Auswahl
Bernhard Stelz, Lederwaren, Tabakwaren Emmendingen

– **Kosten der Verpflegung von Kranken in den Heil- und Pflegeanstalten.** Der Minister des Innern erläßt im Gesetz- und Verordnungsblatt (Nr. 37 vom 27. Oktober 1937) eine Bekanntmachung über die Kosten der Verpflegung von Kranken in den Heil- und Pflegeanstalten. Danach werden mit Wirkung vom 1. Oktober 1937 an für die Verpflegung eines Kranken anstelle der in der Bekanntmachung vom 25. Mai 1934 veröffentlichten Sätze folgende Kostensätze erhoben: In der I. Verpflegungsklasse täglich 7.00 RM. bis 9.00 RM., in der II. Verpflegungsklasse täglich 5.00 bis 6.00 RM., in der III. Verpflegungsklasse in den Heil- und Pflegeanstalten täglich 3.00 RM. bis 3.35 RM., in der Pflegeanstalt Rastatt täglich 1.60 RM. Die von Ausländern zu zahlenden Verpflegungssätze werden besonders festgesetzt.

* **Denzlingen,** 28. Okt. Der Monat Oktober brachte in der Führung der Denzlinger Feuerwehr eine Veränderung. Der langjährige Wehrführer und Gründer der Wehr, Bauunternehmer Alfred Gaus ist von der Führung der Wehr zurückgetreten. Bezirksbrandmeister Menton-Teningen u. Bürgermeister Meiers-Denzlingen würdigten nach einer stattgefundenen Besichtigung in einer Versammlung der Wehrmannschaften im Gasthaus zum „Rebstock" die Verdienste des scheidenden Wehrführers, der unter manchen Schwierigkeiten die Wehr auf ihre jetzige beachtliche Höhe brachte. Der Führerrat ernannte den aus dem Amte Scheidenden zum Ehrenführer der Wehr und überreichte ihm als Zeichen der Anerkennung seiner Verdienste ein in Bronze getriebenes Bild des Führers. Als neuer Wehrführer wurde vom Führerrat der Wehrmann Gustav Beiermeister vorgeschlagen und gewählt, der die Wahl annahm. Der Neugewählte ist Mitbegründer der Ortsgruppe der NSDAP und 1. Beigeordneter im Gemeinderat.

⌀ **Malterdingen,** 29. Okt. Der Unglücksfall bei Kenzingen, welchem der 61 Jahre alte Feldhüter Wilhelm Blum hier zum Opfer fiel, ereignete sich in folgender Weise: Vom Felde kommend, wollte Blum und der mit ihm fahrende August Spöri auf ihren Rädern ein vor ihnen fahrendes Pferdefuhrwerk überholen. Da kam aus entgegengesetzter Richtung der Arbeiter Alfred Gräßlin von Weisweil mit seinem Kraftrad. Kraftfahrer und Radfahrer stießen mit voller Wucht so unglücklich zusammen, daß alle drei auf die Straße geschleudert wurden. Blum erlitt so arge Verletzungen, daß er noch vor der Verbringung ins städt. Krankenhaus Kenzingen starb. Schwerverletzt wurde auch Gräßlin dort eingebracht, während Spöri mit leichten Verletzungen davonkam.

⊙ **Kenzingen,** 27. Okt. (Todesfall.) Heute vormittag starb nach schwerem Leiden der älteste Weltkriegteilnehmer hiesiger Stadt, Herr Emil Kling, Privat. Kling, der ehemals bei den Dragonern aktiv diente, meldete sich mit 52 Jahren noch als Kriegsfreiwilliger und wurde anfangs Oktober 1914 der 2. Batterie des Feldartillerie-Regiments 76 unter Hauptmann Kienitz zugeteilt. Harte Kriegsjahre machte der nunmehr zur ewigen Ruhe Gegangene mit, erlitt dabei Beschädigungen, unter denen er bis zu seinem Tode zu leiden hatte und wurde für seine treuen Dienste mehrmals ausgezeichnet. Aber auch im bürgerlichen Leben und in Vereinen war Emil Kling eine sehr geschätzte Persönlichkeit, deren Heimgang tief bedauert wird.

Rekrutenkoffer, Rasiergarnituren, Brieftaschen, Geld- u. Brustbeutel, Schlüsseletuis
Wilh. Vogel Emmendingen, Markgrafenstraße / Telefon 684

* **Endingen,** 28. Okt. Die Außenrenovation der Kornhalle ist soweit gediehen, daß noch diese Woche das Gerüst beseitigt werden kann. Doch ist die Renovation noch nicht abgeschlossen. Am Mittwoch wurde das Laubemännle, das neu gehauen werden mußte, da das alte zu sehr verwittert war, wieder an der Spitze des südlichen Staffelgiebels angebracht. Nun stehen nur noch die Glaser- und Schreinerarbeiten aus, die besondere Glanzstücke werden sollen. Heute schon macht das alte Gebäude, das die Gipfer eben mit Edelputz versehen, einen imposanten Eindruck und bietet einen prachtvollen Anblick.

:: **Endingen a. K.,** 27. Okt. Schlossermeister August Bensel konnte dieser Tage seinen 80. Geburtstag feiern. Der Jubilar besitzt noch eine erstaunliche körperliche und geistige Frische. Täglich geht er noch seiner gewohnten Arbeit nach. Bensel ist ein Mitbegründer des hiesigen Turnvereins, wo er anfänglich das Amt des Turnwarts versah. Dem Jubilar wünschen wir noch weitere gesunde Jahre.

○ **Königschaffhausen,** 27. Okt. Am Sonntag mittag hielt der Schützenverein das diesjährige Vereinspreisschießen ab. Den 1. Preis erhielt Karl Schindler, den 2. Preis Adolf Müller, dann folgten Emil Hüglin und Adolf Meier. Zur Verteilung gelangte Wild. — Am Sonntag fand im Gasthaus zum Ochsen eine Versammlung statt, in der Reichsredner Heil, Kappelwindeck, über „Ein Volk hilft sich selbst" sprach. Hernach sprach Ortsgruppenleiter Pg. Schneider über Schutzmaßnahmen und Verhalten wegen der Maul- und Klauenseuche.

♤ **Ettenheim,** 28. Okt. Drei Ettenheimer konnten gemeinsam den 70. Geburtstag feiern: Strumpfwirker Alb. Spengler, Schuhmachermeister Ferdinand Vögele und der in Herbolzheim wohnende Kaufmann Hermann Almer. Die drei Jubilare erfreuen sich bester Gesundheit.

50 Jahre Höhere Schule in Waldkirch.

):(**Waldkirch,** 27. Okt. 50 Jahre sind verflossen, seit (im Jahre 1887) eine höhere Bürgerschule durch die Stadt Waldkirch ins Leben gerufen worden ist. Es war eine vierklassige höhere Schule, die in der Zeit von 1887—1889 durch Dr. A. Waag, 1889—1891 durch Theodor Hornung geleitet worden ist. Ehre ihrem Andenken! Leider erfolgte schon im Jahre 1891 die Auflösung dieser Lehranstalt, da im gleichen Jahre eine Private-Realschule des Herrn Dr. Pläh, der von Bruchsal hierher übersiedelte, in das Margarethenstift nach Waldkirch verlegt wurde, das auf die Dauer von 20 Jahren von der Stadt seitens des Herrn Dr. Pläh gepachtet worden war. Lehrplan war bereits derjenige der staatlichen sechsklassigen Realschulen. Trotz des klangvollen Namens, den sich das Dr. Pläh'sche Institut weit über die Grenzen Badens hinaus erworben hatte, wurde es mit Schluß des Unterrichtsjahres im Juli 1920 aufgehoben — als Opfer der Inflationswirren der Nachkriegszeit —, aber der Lehrplan des Pläh'schen Instituts wurde von der alsbald durch die Stadt Waldkirch gegründeten sechsklassigen Bürgerschule beibehalten, die Knaben und Mädchen Aufnahme gewährt. Inzwischen erfolgte die Umwandlung der Städt. Bürgerschule in eine staatliche Realschule, als welche sie am 12. September 1922 den Lehrbetrieb eröffnete und weitergeführt hat. Fr. T.

Führerschulungswerk der Hitlerjugend

in Emmendingen.

Lieben lernt man seine Heimat nur durch die Kenntnisse ihrer Geschichte, ihrer Städte und Dörfer und ihrer Menschen. Dieser Satz liegt dem Führerschulungswerk der HJ. im ganzen Reich zugrunde. Während im Sommer die HJ. auf Fahrt und Lager war und dabei die Heimat in ihrer jetzigen Form, die Menschen in ihrem heutigen Dasein kennen lernte, soll die Winterarbeit zur Vertiefung dieses Wissens dienen. Die Wochenendschulen, das schriftliche Schulungsmaterial und die pflichtmäßige Führerschulung geben nur die allernotwendigsten Grundlagen. Daher hat die HJ. auf Grundlage freiwilliger Beteiligung das Führerschulungswerk geschaffen, in dem eine gründlichere Arbeit geleistet werden kann.

Dieses Führerschulungswerk wird gebildet durch Arbeitsgemeinschaften von HJ.-, DJ.-Führern, BdM.- und Jungmädelführerinnen in allen größeren Standorten des Reiches und läuft vom Monat Oktober bis Mai. Als Leiter der Arbeitsgemeinschaft werden Parteigenossen und HJ.-Führer herangezogen, die auf Grund ihrer Vorbildung zum Vortrag über die genannten Arbeitsgebiete berufen sind, oder auch Kräfte aus der deutschen Wissenschaft, wie dies in größeren Städten des Reiches möglich sein wird.

Die Aufgabe des Führerschulungswerkes ist die Einführung der Hitlerjugend in die Erkenntnisse der völkischen Forschung, in Dinge, die nötig sind, um das Leben des Volkes zu verstehen: Vorgeschichte, Geschichte, Rassenkunde. Neben diesem Einblick in die Vergangenheit soll aber auch gezeigt werden, wie das deutsche Volk heute um sein Bestehen ringt: Deutsche Wirtschaft, Vierjahresplan, Parteiprogramm und seine Erfüllung.

Mit dem Erkennen all dieser Tatsachen, die einen weiteren Baustein zur Weltanschauung des Nationalsozialismus bringen, soll der HJ.-Führer das nötige Wissen bekommen, um es an seine Kameraden weiterzugeben.

Die Arbeitsgemeinschaft der Emmendinger HJ. behandelt deutsche Geschichte unter Leitung von Pg. Scharführer Schneider, Emmendingen.

Weitere Arbeitsgemeinschaften über Vorgeschichte, Rassekunde, Vierjahresplan, Heimatkunde werden im Laufe des Winters noch stattfinden.

Ein Seuchenzug – 500 Millionen

Die Maul- und Klauenseuche gehört zu den gefährlichsten Haustierkrankheiten, die von Zeit zu Zeit epidemieartig aufflackern, weil trotz aller Vorsichtsmaßnahmen der Erreger aus dem Ausland immer wieder eingeschleppt wird. Sie befällt in erster Linie das Rind, aber auch Ziegen und Schweine, kann auf Pferde, Hunde und Katzen und selbst auf den Menschen übertragen werden. Bei bösartigem Verlauf führt sie über eine Veränderung des Herzmuskels zum Tode.

Unvergessen ist der furchtbare Seuchenzug aus dem Jahre 1919, der für 400 bis 500 Millionen Mark Schaden verursachte. Aber auch die Epidemien von 1892, 94 und 1914 trafen den deutschen Bauern schwer genug. Wenn heute aus badischen Gemeinden und vereinzelt aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf und dem Saargebiet von Erkrankungen berichtet wird, haben wir Ursache, äußerste Vorsicht walten zu lassen. Es geht um die Ernährung des ganzen Volkes! Ein befallenes Tier gibt nach der Genesung nicht nur sehr viel weniger Milch, sondern hat auch an Gewicht 50 bis 100 Pfund verloren.

Was soll nun aber ein Landwirt tun, der das Pech hat, die sich diesmal von Nordafrika her über Frankreich ausbreitende Seuche bei seinem Vieh feststellen zu müssen? Drei Dinge auf jeden Fall:

1. Die Polizei verständigen,
2. Den Tierarzt holen,
3. Keine Geheimmittel verwenden.

Wer die Meldung unterläßt oder die ergangenen polizeilichen Anordnungen übertritt, hat unter Umständen schwere Freiheitsstrafen zu gewärtigen. Der Tierarzt wird neben der Behandlung gegebenenfalls Schutz- oder Notimpfung des ganzen Viehbestandes zur Erzielung eines schnelleren und milderen Seuchenverlaufes anordnen. Geheimmittel, so stark sie auch angepriesen werden, haben sämtlich keinen Wert. Sie verzögern nur die Anwendung wirksamer und bewährter Arzneien.

Zur Erhöhung der Widerstandskraft muß man das Vieh während der Krankheit besonders gut füttern — mit weichem Futter — und mehrmals täglich mit klarem Wasser tränken. Der Standplatz soll recht sauber und trocken sein. Auch darf man wohl erwarten, daß die Bewohner eines verseuchten Gehöftes ihren Verkehr mit der Außenwelt auf ein Mindestmaß einschränken und unter keinen Umständen fremde Ställe betreten. Wer ein an Scharlach oder Diphterien erkranktes Kind im Haus hat, geht ja auch nicht mehr zu fremden Kindern. Ebenso sind Besuche Fremder im Seuchenfall zu unterbinden.

Rasrent.

Voraussichtliche Witterung. Zeitweise aufheiternd, im ganzen Fortdauer des freundlichen und milden Herbstwetters, vereinzelt Frühnebel.

Druck u. Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen. / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Jundt Erben.
Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann Emmendingen. Stellvertreter: Hubert Eppig Emmendingen. Für die Anzeigen verantwortlich: Lisbeth Spöri, Emmendingen. DA. IX. 1937: 3959.
Zurzeit ist Preisliste Nr. 15 gültig.

Sportschau

Fußball-Programm

für Sonntag, 31. Oktober 1937.

3. Schlußrunde um den Tschammer-Pokal.

Wormatia Worms — BC. Hertha
VfB. Stuttgart — Hannover 96
Berliner SV. 92 — Spvgg. Fürth
Dresdner SC. — Tvd. Eimsbüttel
Eintracht Braunschweig — Schalke 04
Borussia Dortmund — Duisburger FV. 08

Süddeutsche Meisterschaftsspiele.

Gau Württemberg:
1. SSV. Ulm — FV. Zuffenhausen
Sportfreunde Stuttgart — Ulmer FV. 94
VfR. Schwenningen — Sportfr. Eßlingen

Gau Bayern:
1. FC. Nürnberg — VfB. Ingolstadt
Jahn Regensburg — 1860 München
1. FC. Schweinfurt — Schwaben Augsburg
Bayern München — Wacker Münch. (1. Nov.)

Gau Südwest:
Eintracht Frankfurt — Bor. Neunkirchen
Opel Rüsselsheim — 1. FC. Kaiserslautern

Länderspiel.

In Wales: Wales — Schottland
In Amsterdam: Holland — Frankreich
In Genf: Schweiz — Italien

Das Sportprogramm wird in Süddeutschland durch höhere Gewalt beeinträchtigt: Die Maul- und Klauenseuche in den Gauen Baden und Saarpfalz verbietet am kommenden Sonntag jeden Spielverkehr in den genannten Gebieten. Es fallen nicht nur die tausenden Meisterschaftsspiele aus, auch das Tschammer-Pokalspiel SV. Waldhof — Polizei Chemnitz wurde zunächst auf den 7. November verschoben.

Die übrigen sechs Begegnungen sind bis auf das Spiel Borussia Dortmund — Duisburger FV. 08 ziemlich „gemischt". Es wird trotz dem Vorteil d. eig. Platzes nicht überall Heimsiege geben; so kann man z. B. der Sgg. Fürth schon einen Erfolg über den Berliner SV. 92 zutrauen und auch Schalke wird sich durch einen Sieg über Eintracht Braunschweig in die nächste Runde spielen. Ob der VfB. Stuttgart Hannover 96 standhalten kann, ist nicht ganz bestimmt die Schwaben müßten ein ganz großes Spiel liefern, wenn es der Fall sein sollte. Auch Wormatia Worms ist noch nicht über dem Berge; die schlechte Form des Südwestmeisters in den bisherigen Meisterschaftsspielen könnte schon zu einem Erfolg der Sachsen führen, zumal Worms auf seinen gesperrten Mittelläufer Eckert verzichten muß. Der Dresdner SC. ist als Sieger über den Tvd. Eimsbüttel zu erwarten. Im letzten Treffen wird schließlich Borussia Dortmund im Vordertreffen zu sehen sein.

Im **Gau Württemberg** wird die Spitzenstellung von Union Böckingen am Sonntag nicht gefährdet sein, wenn auch die Mannschaft nicht im Kampfe steht. Der SSV. Ulm kann lediglich ausschließen, wenn er sein Spiel gegen den FV. Zuffenhausen gewinnt, was wohl anzunehmen ist. Der Ulmer FV. 94 wird gegen Sportfreunde Stuttgart kaum etwas ausrichten können. Nach drei Auswärtsspielen hat der VfR. Schwenningen wieder einmal den Vorteil des eigenen Platzes ob dieser Vorteil allerdings ausreicht, um gegen Sportfreunde Eßlingen zu bestehen, ist fraglich.

Der **Gau Bayern** hat mit vier Spielen noch das größte Programm. Allerdings wird das Treffen Bayern München — Wacker München erst am 1. November (Allerheiligen) durchgeführt. Nürnberg wird gegen den VfB. Ingolstadt keine große Arbeit haben. 1860 München wird bei Jahn Regensburg auf harten Widerstand stoßen, es kann aber immerhin zu einem Punkt reichen. Auch der Ausgang der Begegnung FC. Schweinfurt — Schwaben Augsburg ist offen. Bayern München wird sein Punktekonto gegen Wacker München um zwei vermehren.

Kollnaus Ringerstaffel gut in Fahrt.

Daß Kollnau in diesem Treffen einen solch hohen Sieg über die bisher ungeschlagenen Gäste erreichen wird, hatte man selbst in den einheimischen Kreisen nicht geglaubt. Ein jeder von Kollnaus Mannschaft gab diesmal sein Aeußerstes her, und so mußte es auch zum Siege reichen. Als Kampfrichter war Fischer-Freiburg erschienen. Das Resultat der Kämpfe war folgendes:

Bantamgewicht: Göppert-Kollnau gegen Giesi-Emmendingen. Giesi bringt Uebergewicht, so daß Kollnau die Punkte zufallen. Der trotzdem ausgetragene Freundschaftskampf bringt, wie erwartet, dem Emmendinger in der vierten Minute einen Schultersieg ein durch Eindrücken der Brücke. Bis dahin lieferte Göppert seinem Gegner einen ausgeglichenen Kampf.

Federgewicht: Rösch-Kollnau — Schmidt-Emmendingen. Schmidt ist äußert temperamentvoll, doch wehrt Rösch vorerst alle Angriffe ab. Der Kampf kommt zur Bodenlage, und diese wird Rösch, der zuerst hinunter muß, zum Verhängnis. In der achten Minute bringt Schmidt seinen sich tapfer wehrenden Gegner durch Doppelsesselarmzug auf die Schultern und kann dadurch den Gleichstand herstellen.

Leichtgewicht: Wolber-Kollnau — Siegrist-Emmendingen. Dieser wohl lebhafteste Kampf des Abends bra'te schöne Kampfmomente. Technisch ist Wolber klar überlegen, doch wehrt sich Siegrist tapfer. Auch hier muß der Kollnauer zuerst zu Boden, doch der Emmendinger kann nichts anbringen. Raum ist aber Siegrist in dieser Lage, wird auch schon Wolber durch Halbnelson Schultersieger.

Weltergewicht: Metz-Kollnau — Scharbach-Emmendingen. Zwei ziemlich gleichwertige Ringer standen sich hier gegenüber. Wohl hat Metz technisch ein kleines Plus, was aber Scharbach durch Kraft ausgleicht. Schon in der dritten Minute nahm der bis dahin völlig ausgeglichene Kampf ein überraschendes Ende. Scharbach muß in die Bodenlage und macht dabei Selbstwurf, wodurch Metz die Punkte zufallen.

Mittelgewicht: Xaver Grambach-Kollnau gegen Meier-Emmendingen. In diesem Treffen des kräftigen Emmendinger Ringers gegen den routinierten Kollnauer entschied die größere Ringerfahrung des Kollnauer Vertreters. Bereits nach drei Minuten muß Maier durch Stützer nach rückwärts auf beide Schultern, wodurch Kollnau zu drei weiteren Punkten und damit gleichzeitig zum Gesamtsiege kam.

Halbschwergewicht: Burger-Kollnau gegen Thiemann-Emmendingen. Burger zeigt in diesem Kampf viel Angriffslust, doch kommt er dem langen Gästeringer nicht bei. Mit knapper Punktwertung führend, kann Burger auch in der Bodenlage weitere Wertungen sammeln, bis ihm in der neunten Minute durch Selbstwurf doch die Punkte verloren gehen.

Schwergewicht: Otto Grambach-Kollnau gegen Holl-Emmendingen. Hier hat Grambach keinen schweren Stand gegen den noch jugendlichen Gästeringer. Dieser versucht sein Heil in der Verteidigung, doch kann er trotzdem nicht verhindern, daß ihn Grambach nach knapp einer Minute durch Schulterschwung endgültig besiegt. — Der Kampfrichter leitete korrekt.

Freiburger Stadtanzeiger

Freitag, 29. Oktober.

Stadttheater. 19.45—22.30 Uhr: Kleinod in die Silberse gefaßt.
Casino-Lichtspiele. Der Mustergatte.
Friedrichsbau-Lichtspiele. Sieben Ohrfeigen.
Harmonie-Lichtspiele. Revolutionshochzeit.
Union-Theater. Eine Nacht an der Donau.

Wir führen Ihnen ein Lager modernster

Damen-Wintermäntel

mit und ohne Pelz vor. 4297

Jedes Stück zeichnet sich aus durch gute Stoffe, sorgsamste Verarbeitung und sehr niedrige Preise.

C. Blum-Jundt
EMMENDINGEN · ADOLF HITLERPLATZ
Das Haus der guten Qualitäten u. billigen Preise

Knoblauch-Beeren „Immer Jünger" enthalten den seit über 1000 Jahren bekannten echten bulgar Knoblauch in konzentriert., leicht verdaulicher Form.
Bewährt bei:
Arterienverkalkung
hohem Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden, Geschmack- u. geruchlos. Monatspackung 1.- M. Zu haben:
Drogerie W. Reichelt

Karl Brose
empfiehlt 4307
Viele Sorten geräucherte Fische

PELZE Jacken Mäntel Paletots Füchse Skunkse
in großer Auswahl billigst
Pelz-Hog b. Martinstor
Freiburg i. Br., Adolf-Hitlerstr. 260
Kein Laden. Reparaturen prompt!

Jetzt kauft der Herr
seinen Winter-Mantel
denn er findet jetzt die größte Auswahl in
Ulster, eleganten Paletots
Vortreffliche Verarbeitung / Gute Stoffe
Billige Preise 4338

C. Blum-Jundt
EMMENDINGEN · ADOLF HITLERPLATZ
Das Haus der guten Qualitäten u. billigen Preise

Amtliche Bekanntmachungen

Maul- und Klauenseuche.

Die Anordnung vom 28. September 1937 (Breisgauer Nachrichten vom 29. 9. 37, Nr. 226), nach der die Gemarkung Endingen zum Sperrgebiet erklärt worden ist, wird aufgehoben.
Die Gemarkung Endingen gehört zum Beobachtungsgebiet.
Emmendingen, den 28. Oktober 1937.
Bezirksamt.

Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche in Hochdorf.

In Abänderung meiner Bekanntmachung vom 18. Okt. 1937 wird der infolge des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in Benzhausen (Gemeinde Hochdorf) gebildete Sperrbezirk auf den Teil der Gemarkung Hochdorf beschränkt, der begrenzt wird im Norden und Westen durch die Gemarkungsgrenze, im Osten durch den Waldrand und im Süden durch eine durch Pfähle und Flaggen in der Natur ersichtlich gemachte Linie.
Der übrige Teil der Gemarkung Hochdorf wird zum Beobachtungsgebiet erklärt.
Im bleibt das Beobachtungsgebiet und der 15-Kilometer-Umkreis unverändert.
Freiburg i. Br., 27. Oktober 1937.
Bad. Bezirksamt.

In dem Entschuldungsverfahren des Ludwig Engler, Landwirt in Müllheim, wurde heute der Bezirkssparkasse Müllheim als Entschuldungsstelle die Ermächtigung zum Abschluß eines Zwangsvergleichs erteilt. Sie wurde beauftragt, einen Vergleichsvorschlag vorzulegen.
Freiburg i. Br., 22. Oktober 1937.
Entschuldungsamt.

Das vom Entschuldungsamt Freiburg i. Br. am 22. Februar 1937 für den Bauer Josef Maier und dessen Ehefrau Berta geb. Schätzle in Katzenmoos eröffnete Entschuldungsverfahren wurde nach Bestätigung des Vergleichsvorschlages am 18. Oktober 1937 aufgehoben.
Freiburg i. Br., 21. Oktober 1937.
Entschuldungsamt.

Taubenflug.

In der Zeit der Herbstsaat ist es verboten, Tauben fliegen zu lassen. Uebertretungen werden mit Geld bis zu 60.— RM. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.
Waldkirch, den 24. Oktober 1937.
Der Bürgermeister.

Folgen Sie dem Beispiel

unserer zahlreichen Kundschaft: Sie kaufen gut, Sie kaufen preiswert, Sie finden, was Sie suchen.
Kaufen Sie unsere bewährten Qualitäten nur mit Hilfe der **„Pedoscop"**-Durchleuchtung .... dann machen Sie es richtig
Zimmermann
EMMENDINGEN · AM TOR

An Allerheiligen, Montag, den 1. November 1937, bleiben unsere Geschäftsräume
geschlossen
Volksbank Emmendingen e.G.m.b.H.
Bezirkssparkasse Emmendingen

Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft, häufige Inserate die Kundschaft

Mädchen
das schon gedient hat, zu baldigem Eintritt
gesucht
Schriftliche Meldungen unter Nr. 4299 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Schöne 4312
Einzel-Boxe
sofort zu vermieten
Fritz Steinle
Karlfriedrichstr. 49
Emmendingen

Eine 4302
Erstlings-Kuh
mit Kalb zu verkaufen
Haus Nr. 2
Matzek

80 Zentner 4313
Dickrüben
zu verkaufen
Haus 202
Köndringen

Ca. 6 Zentner
Most-Obst
zu verkaufen.
Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Bl. 4314

die Kleinanzeige sucht und findet

Zur letzig. Pflanzzeit empfiehlt:
Rosenhochstämme u. Buschrosen, Stachel- und Johannisbeer-Hochstämme und Busch 4309
Pfirsisch-Hoch-, Halbstämme und Busch.
Himbeerpflanzen
Albert Groß
Rosen- u. Baumschule
Heimbach Nr. 92

Ein Wurf 4301
Schweinchen
6 Wochen alt, zu verkaufen
Haus Nr. 163
Köndringen

Städt. Bühnen Freiburg i. Br.
Sa Gr.Haus 20.15 Sam.Miete A 3 **Diana im Bade**
K'spiele 20.30 1.50—4.00 **English players „Candida"**
So Gr.Haus 15 00 0.70-3.50 **Cavalleria rusticana Der Bajazzo**
20.15 3.Son.Miete **Das Land des Lächelns**
K'spiele 20.30 1.00—8.00 **Schwarzbrot und Kipfel**
4300

Neubau eines Wasserbaumeister-Dienstgebäudes in Weisweil a. Rh.

Ausschreibung zur Vergebung nachstehender Arbeiten:

25.) Maurer- und Zimmerarbeiten, 3.) Steinhauer-, 4.) Zimmer-, 6.) Dachdecker- und 7.) Blechnerarbeiten, sowie Blitzschutzanlage.
Unterlagen hierzu auf dem Baubüro des Bezirksbauamts Freiburg in Emmendingen, Schwarzwaldstraße 12. (4277
Einreichungs- und Eröffnungstermin für die Angebote:
4. November 1937, vormittags 10 Uhr.
Emmendingen, den 26. Oktober 1937.
Baubüro Emmendingen.
Bezirksbauamt Freiburg.

2 Läufer-Schweine
sowie 6 Stück
Jungschweine
zu verkaufen.
Zu erfragen im Grünen Baum in Krozingen 4301

Erstklassige, gelbfleischige Speisekartoffeln
ab heute lieferbar 4316
Georg Wolf
Emmendingen, Bahnhofstr. 22
Telefon 392

Pickel
Mitesser . Falten . Runzeln.
Versuchen Sie heute noch vertrauensvoll **Venus**. Sie sind überrascht. Stärke A. Beschleunigte Wirkung durch Venus-Gesichtswasser. RM 0.80, 1.35, 2.20
Hubertus-Apotheke Emmendingen

Breisgauer Sonntagsblatt

Illustrierte Wochenbeilage der „Breisgauer Nachrichten"

Nr. 44 — Emmendingen, 31. Oktober — 1937

12 (Nachdruck verboten)

Tannert legte das Kind in die Arme der Waskenbäuerin.

Schweratmend sagt er: „Mutter Kathrin . . . das Kind . . . ist gut davongekommen. Es wird leben!"

Da leuchten die angsterfüllten Augen der Frau auf. Sie nimmt das Kind, drückt es an sich und eilt zum Nachbarn, dem Nordhäuser.

Tannert, der Brandwunden an den Händen und am Hals davongetragen hat, läßt sich dadurch nicht abhalten, die Löscharbeiten zu leiten.

Aber das Haus ist nicht mehr zu retten. Es gilt die anderen Gebäude zu erhalten.

Es herrschen vierzehn Grad Kälte. Die Hände wollen den Männern an den Wassereimern anfrieren, aber sie setzen das Hilfswerk unermüdlich fort.

Als Leutnant Kirsten auf der Brandstätte eintrifft, ist alle Gefahr beseitigt. Das Haus ist in sich zusammengestürzt und nur mehr ein qualmender Trümmerhaufen ist übrig.

Der Leutnant erfährt von der glücklichen Errettung des Kindes durch Tannert. Er geht gerührt auf den Braven zu und schüttelt ihm die Hände.

„Tapfer draußen im Felde . . . und tapfer in der Heimat! Ich danke Ihnen, Kamerad, für das, was Sie getan haben!"

„Es war nur Pflicht, Herr Leutnant!"

„Das war weit mehr, Tannert! Das Kommando ist stolz auf Sie!"

Einer nach dem andern tritt herzu, um dem Retter die Hand zu schütteln. Männer und Frauen, Heidesoldaten und Bauern. Der letzte ist Marot.

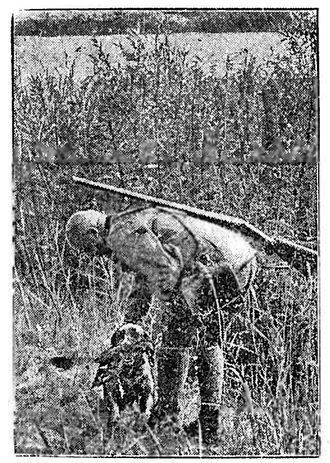
„Komm, Werner, zum Sanitäter! Damit du endlich Brandsalbe auf deine Wunden kriegst."

Werner sieht ihn dankbar lächelnd an.

„Du bist der erste, der daran denkt, Freund!"

Der Sanitätsunteroffizier tut seine Pflicht. Er meint, daß es lumpisch abgelaufen sei.

Dann sucht Werner mit Marot die Waskenbäuerin auf.



Hunde am Wild.

Ein Jagdhund muß verschiedene Prüfungen durchmachen, ehe er als vollkommen angesehen werden kann. Dieser hier muß die Prüfung in der Wasserarbeit auf Wildenten bestehen. Wie es scheint, hat er seine Sache gut gemacht.
(Schirner-Wagenborg-M.)

Gemeinsam gehen sie hinüber nach dem Nordhäuser-Hof. Dort finden sie in dem großen Lehnstuhl die Bäuerin mit tränenüberströmtem Gesicht, das Kind im Arm, das ruhig schläft.

Mit beseelten Augen, die von Dankbarkeit schier überfließen, sieht sie Tannert an.

„Es . . . schläft!" spricht sie leise.

Werner lächelt und nickt.

Man räumt Mutter Kathrin ein schönes Stübchen ein. Für das Kind wird die alte Wiege hervorgesucht und eingerichtet.

Tina und Reni haben glückliche Gesichter bei ihrem Tun.

Werner denkt: Wie schön Tina ist, wenn ihr Auge so warm und mütterlich blickt. Es wird noch ein rechter Mensch aus ihr, das fühl' ich!

Und er glaubt fest, daß die Stunde kommen wird, da er sie heimholt.

Als die Mutter Kathrin zur Ruhe gegangen ist, kommen die Mädchen und drücken Werner die Hand.

Tina spricht leise: „Heute muß ich Ihnen abbitten, Tannert . . . daß . . . daß ich damals so häßlich war, als Sie mit Ihrem Kamerad auf unseren Hof kamen. Ich bin ja so stolz auf Sie!"

Werners Augen strahlen.

„Das ist vergeben und vergessen," sagt er herzlich. „Aber eine Freude haben Sie mir mit Ihren Worten doch gemacht. Und jetzt . . . müssen Sie mir einen Versöhnungskuß geben."

Tina steht blutübergossen da. Sie ist nicht mehr die stolze, selbstsichere Bauerntochter, sie ist ein hilfloses Weib nur. Ihre Augen sind gesenkt.

Aber dann strafft sie sich und küßt ihn.

Ganz leise und sacht. Dem Hünen ist zumute, als habe ihn der Flügelschlag des Glücks gestreift.

„Gute Nacht, Tina!" Zum ersten Male spricht er sie so an.

„Gute Nacht . . . Werner!" kommt es leise und zaghaft von den Lippen des Mädchens.

— — — — — — — — — — — —

17.

Fürst Kajetan von Stauffen geht jeden Tag im Schloßpark

spazieren. Aufrecht und ungebeugt.

Seine Dogge begleitet ihn.

Der Fürst hat etwas Bismarckisches in seinem ganzen Wesen, nur fehlt ihm das Temperament des großen Deutschen. Er ist mehr Grandseigneur.

Seinem Aeußeren sieht man es kaum an, daß das Alter mit Macht über ihn gekommen ist. Nur das Haar ist langsam weiß geworden.

Die letzten Wochen haben an ihm gerüttelt, wie der Sturm an einem alten Eichenbaum. Die Nachrichten der deutschen Geheimagenten aus der Schweiz und dem Feindesland besagen immer wieder, daß der beobachtete Spion absolut dem jungen Prinzen von Stauffen gleicht.

Aber Fürst von Stauffen weist diese Behauptungen von sich.

Er vermag das Schlimmste nicht zu glauben, daß ein Stauffen so tief in den Schmutz gesunken ist.

Und heute, da er durch den winterlichen Park stapft, begleitet von seiner treuen Dogge, gefolgt von dem alten Diener Krampe, wandern seine Gedanken wieder einmal um Jahre zurück zu dem Sohn. Er sieht ihn durch den Park tollen, hört den Hofmeister schelten und erkennt, daß er sich eigentlich recht wenig um seinen Einzigen gekümmert hat.

Andere Dinge beschäftigten ihn, Dinge, die jetzt soweit entfernt liegen, die ihm so unwert, so klein erscheinen in der Zeit der großen Not des Vaterlandes.

Und er denkt an seine Gattin. An die Zeit, da sie der Stolz seines Hauses war, bewundert und angebetet von allen, die Zierde jeder Gesellschaft, von vielen Herrschern, sogar vom Kaiser ausgezeichnet.

Die Zeit der rauschenden Feste ist vorüber, der Glanz von einst verblichen.

Fürst Kajetan denkt an den Tag, da die Fürstin aus seinem Munde von dem Tode des Einzigen erfuhr. Er sieht sie noch vor sich, wie sie ihn anstarrt mit halbgeöffneten Lippen, die Augen voll wahnsinnigen Entsetzens und dann zusammenbricht.

Wochenlang schwebte sie zwischen Leben und Tod, und als sie überwunden hatte, zogen sich weiße Fäden durch das Braunhaar dieser schönen Frau, war alle Lebensfreude wie abgestorben.

Still und einsam wurde es im Schlosse. —

Fürst von Stauffen ist am Parktor angelangt. Da steht ein Mann in Soldatenkleidern, ein Hüne von Gestalt mit offenem, ehrlichem Gesicht.

Er grüßt achtungsvoll, der Fürst dankt und fragt müde:

„Was wünschen Sie?" Die Dogge an seiner Seite ist unruhig geworden.

„Ich möchte die Frau Fürstin sprechen."

„Ich bin Fürst von Stauffen, wer sind Sie?"

„Ich bin Werner Tannert, ein Freund Ihres Sohnes, Fürst!"

Schwer geht die Brust des Alten. Er starrt augenblicklang auf den Soldaten, dann öffnet er selber das Tor und läßt ihn eintreten.

Als Tannert im Park steht, springt die Dogge winselnd an ihm hoch, fordert Liebkosung und beschnuppert ihn.

Werner denkt: Der Hund wittert den totgeglaubten Gespielen!

Fürst Kajetan starrt ihn an, dann reicht er ihm die Hand: „Seien Sie mir willkommen! Willkommen, als . . . Freund meines Sohnes."

Er bemerkte das Gehaben der Dogge und schüttelt den Kopf.

„Herr Tannert, haben Sie diesen Rock getragen, als Sie mit meinem Sohn zusammen waren?"

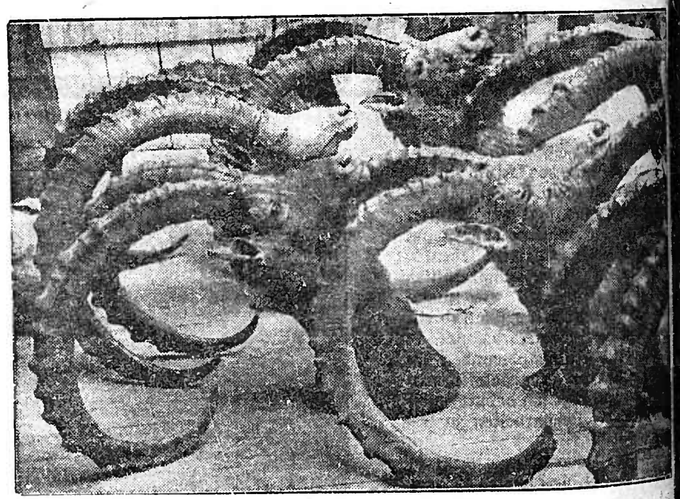
„Ja, Fürst! Ihres Sohnes Atem hat den Rock oft gestreift."

„Kommen Sie, ich will Sie zu meiner Gemahlin führen!" fordert ihn der Fürst hastig auf. „Erzählen Sie ihr von unserem toten Sohne, damit endlich einmal Tränen sie aus der Starrheit erlösen. Und dann . . . erwarte ich Sie."

— — — — — — — — — — — — — —

Werner Tannert wird von der Fürstin empfangen.

Hochaufgerichtet steht die immer noch schöne Frau vor ihm, ihre brennenden Augen fragen und bitten.



Aufbau der Internationalen Jagdausstellung Berlin 1937.

Tausend treffen in diesen Wochen die 26 000 Ausstellungsstücke ein, die auf der Internationalen Jagdausstellung Berlin 1937 von insgesamt 30 Staaten gezeigt werden. — Jagdtrophäen aus der englischen Abteilung. (Schirner-Wagenborg-M.)

„Sie . . . waren Johannes Freund? Oh, seien Sie mir willkommen und haben Sie Dank, daß Sie den Weg zu seiner Mutter gefunden haben!"

„Ein Auftrag führt mich zu Ihnen, Frau Fürstin. Ich bin nur ein einfacher Soldat, aber Johann und ich . . . besseren Freunde gab es nicht. Es ist anders draußen in Not und Tod, als im Hinterlande. Da gilt kein Stand, da gilt nur der Kamerad."

Die Fürstin fordert ihn auf, Platz zu nehmen.

„Erzählen Sie mir von meinem Sohn!" bittet sie.

Werner setzt sich. Seine Augen wandern durch den Raum, der mit schwerer Pracht ausgestattet ist, die ihn bedrückt. Dicke Portieren an den Fenstern hemmen Licht und Sonne.

„Frau Fürstin . . . Johann hat sich mir einmal draußen im Felde offenbart, und als wir uns trennten, gab er mir einen Auftrag."

„Was ist's?" fragt die Frau bebend.

„Nur eine Frage, Frau Fürstin . . . aber die ist bitter genug: Wenn du wieder in der Heimat bist, und ich kehre nicht zurück, dann gehe zu meiner Mutter und frage sie, ob sie mich . . . geliebt hat!"

Aus glanzlosen Augen starrt ihn die Frau totenblaß an. Ihre Lippen suchen Worte zu formen, aber sie finden nicht die Kraft dazu. Plötzlich ringt sich aus ihrer Brust ein erschütternder Schrei und aufschluchzend birgt sie das Gesicht in beide Hände.

Eine Mutter weint in Qual und Reue um ihr Kind.

Die Frage an das Gewissen hat ihre Herzenswunde von neuem aufgerissen, hat aber auch zugleich Tränen der Erlösung gebracht.

Nach einer Weile stößt die Fürstin unter Schluchzen hervor: „Oh . . . ich . . . ihn geliebt habe! Er war doch mein einziger Sohn! Ich bin schier verzweifelt, als ich . . . von seinem Tode hörte! Mein armes, armes Kind!"

„Frau Fürstin!" spricht Werner gütig „Ihre Tränen sagen mehr als es Worte vermögen. Aber Johann hat Ihre Liebe leider nie gefühlt. Sein Herz sehnte sich nach der Zärtlichkeit und Innigkeit einer Mutter, nach Wärme und Liebe. Doch Sie hatten keine Zeit dafür übrig. Ihr Sohn hat mir geklagt, wie freudlos seine Kindheit und Jugend war, hat mir erzählt, daß er gern ins Feld hinausgezogen ist, weil ihn nichts an sein Elternhaus band!"

„Ich trage eine schwere Schuld!" Leidenschaftlich kommt die Anklage aus dem brennenden Mutterherzen. „Ich weiß es und habe es tausendfach empfunden. Ich war ihm keine gute Mutter, ich habe meine Zeit vergeudet in rauschenden Festen, habe Triumphe gesucht, da . . . wo sie eine Mutter nicht mehr suchen soll, statt mich meinem Kinde zu widmen. Herrgott, warum gabst du meinem Herzen nicht früher Einsicht und Klarheit! Warum muß erst dieser furchtbare Schmerz meine Seele aufwecken!"

„Frau Fürstin . . . es ist noch nicht zu spät!"

Sie blickt ihn verständnislos an. „Noch . . . nicht zu spät? Johann ist tot und kehrt nie wieder! Oder . . . lebt er . . . ist er wirklich drüben in Frankreich . . . jener Spion?"

„Ein Spion?" staunt Werner „Nein, darauf kann ich Ihnen einen Eid ablegen! Aber . . . ich muß Ihnen eine Geschichte erzählen, Frau Fürstin! Wollen Sie mir zuhören?"

„Bitte, sprechen Sie!"

„Es war einmal ein junger Mann, dessen Kindheit und frühe Jugend inhaltslos gewesen sind, dessen Sehnsucht nach Mutterliebe ungestillt blieb. Er zog in den Krieg und wurde unter seinen Kameraden ein neuer Mensch, frei von jedem Vorurteil mit gläubiger Hingabe an seine Mitmenschen, ein Kamerad. Eine schwere Verwundung wirft ihn auf ein wochenlanges Krankenlager, er steht hart an der Grenze des Todes. Als er wieder die Umwelt erkennt, redet man ihn mit einem anderen Namen an. Er horcht auf, widerspricht aber nicht. Mit einem Male ist ihm zumute, als habe er mit seinem Namen auch sein ganzes früheres Leben abgeworfen. Er ist jetzt der Soldat Soundso. Er denkt wohl daran, daß die Mutter von seinem Tod erfahren wird, aber er denkt auch, daß sie ihn nie geliebt hat."

Tannert erschrickt, als er die Fürstin anblickt. Weit geöffnet sind ihre Augen, wie zu einem Schrei sind ihre Lippen geformt.

„Da bricht er alle Brücken hinter sich ab, denn er will nie wieder in den Kreis, in dem sein Herz verdorrte, er will der andere Unbekannte sein. Ein einfacher Mensch, der nur glücklich zu sein vermag, wenn ihn ein Sonnenstrahl trifft. Bis ihn allmählich Zweifel zu quälen begannen, ob er nicht doch ein Unrecht getan hat. Da erschrickt er im innersten Herzen bei dem Gedanken . . . daß seine Mutter vielleicht . . . doch um ihn weinen könnte. Und er schickt den Freund zur Mutter mit einer Frage . . ."

Werner erhebt sich, er blickt auf die zitternde Frau im Sessel, die ihn mit bebenden Lippen anstarrt, ohne sprechen zu können.

„Und der Freund steht vor Ihnen, Frau Fürstin!"

Nur der Herzschlag zweier Menschen ist im Raume. Doch plötzlich bricht es aus der Frau, urgewaltig, wie eine Flut, die alle Dämme überspielt.

Eine Mutter schreit auf in qualvoller Freude, in Hoffnung und Erlösung.

„Lebt . . . mein . . . Sohn?!"

„Ja, Ihr Sohn lebt!" spricht Werner ernst.

Da stürzen Tränen aus ihren Augen, und sie waschen alles Bittere, was gewesen, hinweg.

Die Stunde ist heilig.

Werner fühlt es und tritt bewegt ans Fenster, lehnt die heiße Stirn an die Scheibe und wartet. Bis er eine Hand auf seiner Schulter fühlt.

„Wie . . . soll ich Ihnen danken?" zittert die Stimme der Fürstin zu ihm auf.

„Danken Sie dem Herrgott, Frau Fürstin, dessen Güte größer ist, als wir ahnen können. Seine Prüfungen sind oft hart, aber gerecht."

„Er lebt! Er lebt!" jubelt die Fürstin wieder, und Mutterliebe spricht aus jedem Laut. „Und wird er zu mir kommen, damit ich wieder gutmachen kann, tausendfach gutmachen, was ich an ihm fehlte?"

„Ihr Sohn wird kommen, Frau Fürstin!"

Eine Gestalt erscheint in der Tür. Es ist Fürst Kajetan, der fassungslos in die strahlenden Augen seiner Frau blickt.

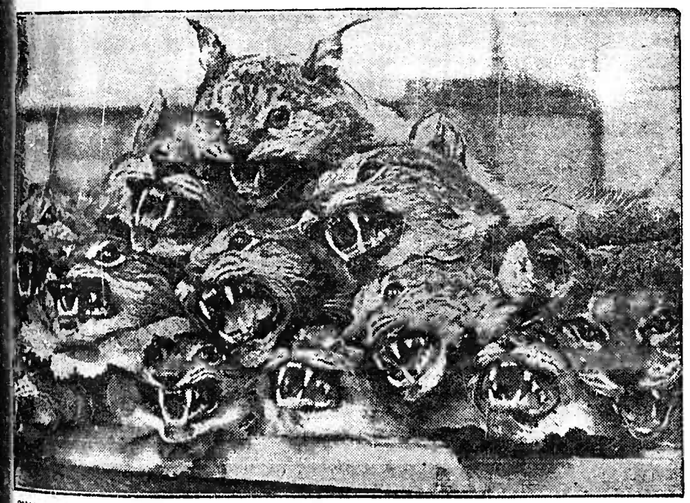
„Was . . . ist geschehen, Irene?"

Die Fürstin eilt auf ihn zu. „Gott hat ein Wunder geschehen lassen, liebster Mann! Er hat uns den Sohn wiedergegeben. Johann lebt!"

„Johann lebt?!" stößt der Fürst hervor und sucht nach einem Halt. „Drüben in Feindesland . . . als . . . Spion?"

„Nein . . . nein, nicht der ist unser Sohn . . . in Deutschland lebt er!"

Da bricht Fürst Stauffen zusammen wie ein gefällter Baum.



„Bitte recht freundlich!"

Diese Luchse können, trotz ihres grimmigen Aussehens, nicht mehr gefährlich werden. Sie sind ein Schaustück der Internationalen Jagdausstellung in Berlin, die von 30 Nationen mit Jagdtrophäen beschickt ist und am 3. November eröffnet wird. (Scherl-Wagenb.-M.)

Diener kommen herbeigestürzt und bemühen sich im Verein mit der Fürstin und Tannert um den Bewußtlosen. Die Fürstin bringt Kölnisches Wasser und reibt ihrem Gatten Stirn und Schläfen ein.

„Johann . . . lebt!“ sind seine ersten Worte, als er wieder zu sich kommt. Wie irr blickt er auf Tannert.

„Er lebt, Fürst Stauffen! So wahr ich vor Ihnen stehe.“

In des Fürsten Antlitz zuckt es heftig, aber er reißt sich zusammen und erhebt sich, gestützt von Werner.

„Kommen Sie . . . Herr Tannert! Kommen Sie mit mir . . . und erzählen Sie mir alles.“

Die beiden Männer gehen nach dem Arbeitszimmer des Fürsten.

Währenddessen ruft die Fürstin in ihrer überströmenden Freude das ganze Gesinde zusammen und teilt ihm die frohe Botschaft mit. Mit Tränen in den Augen vernehmen es alle, daß der junge Prinz lebt.

— — — — — — — — — — —

Als Tannert seinen ausführlichen Bericht beendet hat, nimmt Fürst von Stauffen seine Hand und sagt dankbar: „Und . . . wann wird er heimkehren? Was soll nun geschehen?“

„Was geschehen soll? Ich verstehe, Fürst, daß Sie wünschen, Johann möge bald den Platz hier einnehmen, als Sohn und Erbe.“

„Ja, das wünsche ich mir!“

„Es wird aber nicht so ganz leicht sein, Fürst. Ihr Sohn ist ein anderer geworden, nicht nur dem Namen nach, sondern . . . auch innerlich.“

„Die Zeit hat uns alle gewandelt.“

„Gewiß, aber Ihren Sohn mehr als die andern. Suchen Sie ihn auf, Fürst, sprechen Sie mit ihm, aber ich bitte Sie, achten Sie seinen Willen. Reißen Sie ihn nicht von heute auf morgen aus dem Kreise, in dem er lebt, aus dem er seine besten Kräfte schöpft. Lassen Sie ihm Zeit! Er soll zum Weihnachtsfest heimkommen und dann mag er wieder zurückkehren zu seinen Kameraden, bis er von selber kommt.“

„Vielleicht . . .“

„Es ist auch noch etwas anderes, Fürst. Johann . . . hat ein Mädchen lieben gelernt.“

„Wer ist es, fragt der Fürst erregt.

„Ein einfaches, schlichtes Mädchen, Fürst. Reni Goddart ist ihr Name. Ihr Adelsbrief ist ihr Herz. Sie wird keine schlechte Tochter sein.“

„Das geht ja nicht!“ wehrt der Fürst gequält ab. „Die Zeiten haben sich zwar gewandelt und mit ihr die Menschen, aber alle Grenzen kann man nicht überschreiten.“

„Diese Grenze . . . ja!“

„Bedenken Sie, die Stauffen sind ein uraltes Geschlecht, unsere Familie läßt sich bis in die Zeit der Kreuzzüge nachweisen!“

„Das achtet Johann nicht gering, aber etwas steht doch noch über dem.“

„Und was ist das?“

„Das Herz! Sie sagten eben, Fürst, die Stauffen seien ein uraltes Geschlecht. Aber ich weiß . . . auch ein absterbendes, wenn ihm nicht frisches Blut zufließt. Das Mädchen, das Ihr Sohn liebt, ist es wert, eines Fürsten Schwiegertochter zu werden.“

„Es geht nicht! Es geht nicht! Ich will Johann nicht an eine Bestimmte ketten, die mir aus den oder jenen Gründen am liebsten wäre, er mag sich auswählen, wen er will. Ich werde nicht verlangen, daß sie uradeligen Geblütes ist, aber von Rang und Namen muß sie sein. Ich kann von dieser Forderung nicht abweichen.“

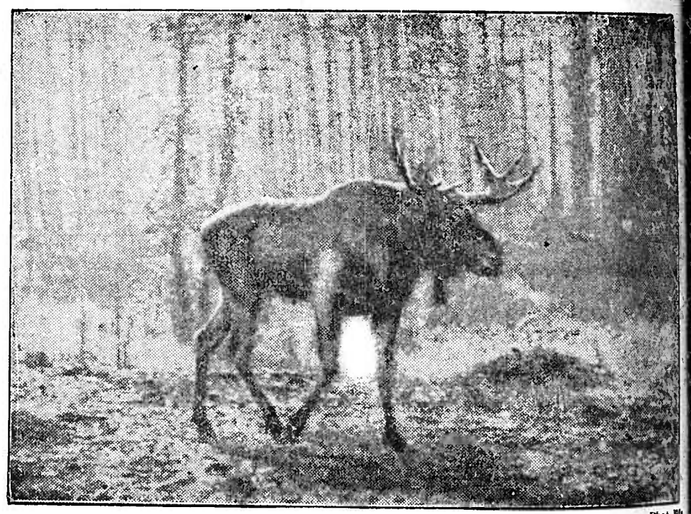
„Wollen Sie den Sohn wieder verlieren, Fürst?“ spricht Werner ernst. „Er war zu lange frei und wird sich alles nehmen lassen, nur die Freiheit nicht.“

„Ich will mit ihm reden,“ meint der Alte. „Er wird meinen Standpunkt einsehen. Wann reisen Sie, Herr Tannert?“

„Wenn Sie mir heute Gastfreundschaft gewähren wollen, dann morgen früh.“

Der Fürst nimmt seine Hand und drückt sie. „Schloß Stauffen wird Ihnen immer offen stehen, so oft und so lange Sie mögen, sind Sie mir ein willkommener Gast. Und morgen reisen wir zusammen!“

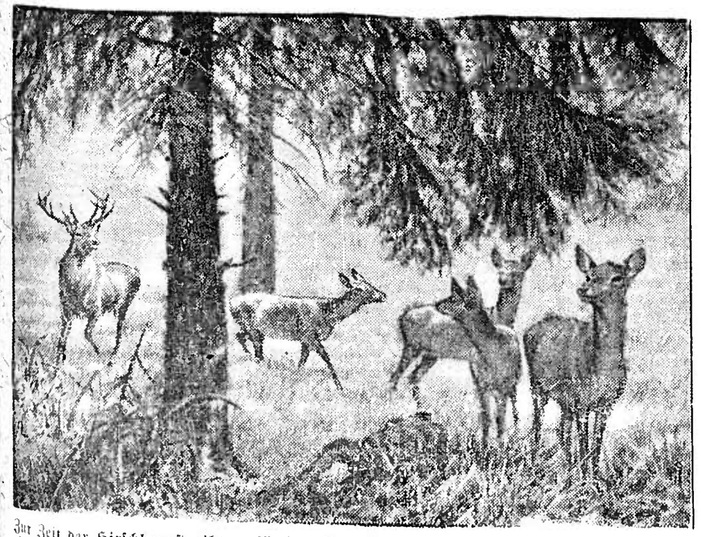
— — — — — — — — — — — — —



Ein kapitaler Eich
Aus dem Ufa-Kulturfilm „Schorfheide“

Röhrender Hirsch. (Scherl-Wagenborg-M.)

Des Waidmanns große Zeit ist da! Frisch auf zum fröhlichen Jagen!
Ueberall in deutschen Gauen erschallt in diesen Wochen wieder das Halali, ein Ruf, der jedes Waidmannsherz höher schlagen läßt (Schirner-Wagenborg-M.)



Zur Zeit der Hirschbrunst gibt es für den Naturfreund im herbstlichen Wald wohl kaum etwas Herrlicheres als das Belauschen der Hirsche, wenn sie sich mit kraftvoller Stimme gegenseitig die Herausforderung zuschleudern (Graphische Werkstätten, M.)

18.

„Du bist schon zurück, Werner?“ sagt Marot mit bebender Stimme. „Weiß . . . meine Mutter?“

„Deine Eltern wissen die Wahrheit. Und eins laß dir sagen aus meines Herzens vollster Ueberzeugung: Deine Mutter liebt dich und hat dich immer geliebt, wie nur eine Mutter lieben kann.“

„Gott sei gelobt!“ kommt es aus Marots tiefstem Herzen.

„Ich bin nicht allein gekommen!“

„Mein . . . Vater?“

„Ja, der Fürst wartet in Olkmershau im „Weißen Roß“ auf dich.“

Schwer geht Marots Brust. „Und . . . hast du ihm alles gesagt? Auch von Reni?“

„Ja!“

„Und . . . wie stellt er sich dazu?“

„Er will das Mädchen dir ausreden, Friede.“

Da lächelt dieser. „Das kann er nicht! Alles kann er mir nehmen, kann verstaubte Hausgesetze ausgraben, mich von sich stoßen und mich meines Erbes verlustig erklären, aber . . . Reni . . . nein, die lasse ich mir nicht nehmen!“

„Das sollst du auch nicht, mein Junge! Die Jugend muß das Alter besiegen. Und du wirst's!“

„Ja, ich habe keine Angst mehr vor meines Vaters strengen Augen. Der Krieg hat mich stark gemacht. Aber ich bitte dich, komme mit mir! Ich will dich in meiner Nähe wissen, wenn ich mit meinem Vater spreche.“

„Ich komme mit dir!“

Das Wiedersehen mit dem Vater war so herzlich, daß Prinz Johann ihn erstaunt ansah.

Der Fürst bemerkte es und sagte: „Hast mir ein Herz wohl nicht zugetraut, Johann? Ich konnte es nicht immer so zeigen. Das war alles. Du warst mein Sohn, und als den habe ich dich immer geliebt.“

„Habe Dank für das Wort, Vater,“ sprach Johann mit Wärme.

Werner mußte über zwei Stunden unten in der Gaststube warten, so lange sprachen Vater und Sohn miteinander. Fürst Stauffen kämpfte um den Sohn, wollte, daß er sofort den Namen Marot ablege und mit ihm heimkehre.

Aber er fand hartnäckige Weigerung.

Da gab der alte Diplomat nach. Zeit ändert viel, dachte er. Er ließ Tannert kommen, und dem gelang es, den Fürsten sogar zu überzeugen, daß es besser sei, wenn vorläufig alles beim alten bliebe.

(Fortsetzung folgt)

Urwild in märkischer Heide

„Schorfheide" — ein Tierparadies vor den Toren Berlins.

Von urigem Wild Europas künden die Sagen und Lieder aus alter, lange vergangener Zeit. Da zogen durch die dichten Wälder und über die weiten Heiden hin Schelch, der Riesenhirsch, und Ur, der Auerochs, ihre Fahrten. Bär, Luchs und anderes wehrhaftes Wild, darunter gewaltige, grimme Bassen, wie nie seitdem wieder geschaut. Elch und Rothirsch in heute sagenhaft anmutenden starken Stücken, Damhirsch, Reh und für die Jetztzeit seltenste Arten von Haar- und Federwild erfüllten die freie Wildbahn in gegenwärtig nicht mehr vorstellbarer Menge. Das waren die Zeiten des großen Jagens, von dem über die Jahrhunderte hin die Kunde herüberdringt in den alten Berichten vom stolzen Gejaid, da das frohe, vielstimmige Geläut der Rüden, da jeder waffenfähige Mann ein Krieger und ein Jäger war und im kühnen Einsatz bei Waffen- und Weidmannstat seines Lebens Stolz und Ehre sah.

Das war einmal. Die reckenhaften Krieger und Jäger gingen dahin, und mit ihnen schwand das Urwild im Wechsel der Zeit. Es fand keine Stätte mehr für das ihm artgemäße Leben und zu ruhiger Fortpflanzung. So nahm es von Jahrhundert zu Jahrhundert immer mehr ab und ist nun fast ganz verschwunden. Riesenhirsch und Auerochs sind völlig ausgestorben. Andere Arten der Groß- und Kleintierwelt sind bis auf geringe, in günstiger Umgebung erhalten gebliebene Stückzahlen zurückgegangen, trotz aller Maßnahmen der sich im Rahmen des Möglichen einsetzenden Kreise der Naturfreunde, Jäger und Heger. Es hat lange gedauert, bis die ersten Ansätze zu einer rationellen Naturdenkmalspflege sich gegen das Unverständnis der breiten, einem naturverbundenen Leben entfremdeten Menge für den von hohen Idealen erfüllten Wert ihrer Bestrebungen durchzusetzen vermochten. Und dennoch war der Boden bereitet für eine naturschützlerische Bewegung in großem Ausmaß, die sich namentlich in Deutschland ausbreitete und von hier aus auch ins Ausland hinüberwirkte, wo sie in gleichgerichteten Kreisen verständnisvolle Förderung fand. Im neuen Deutschland aber griffen die von tiefer Liebe zur Natur erfüllten maßgeblichen Männer, an ihrer Spitze der Reichsjägermeister, tatkräftig den Gedanken des Naturschutzes auf. Erhaltung der landschaftlichen Eigenart, Hege und Wiederaufzucht aller vom Aussterben bedrohten Tierarten, darunter besonders der Reste des Urwildes, heißt das Ziel.

Eine ideale Stätte dafür fand sich in der Schorfheide im Norden Berlins. Hier gibt es nun wieder Urwild in märkischem Wald und in märkischer Heide. Von ihr berichtet der Kulturfilm der Ufa von Dr. Ulrich K. T. Schulz, den die Herstellungsgruppe Dr. Nicholas Kaufmann unter dem Titel „Schorfheide" herausgebracht hat. Hier sieht man zum ersten Male ganz selten gewordene Vertreter der Vogelwelt und vor allem Urwildarten in ihrem Leben auf freier Wildbahn. In dieser Landschaft der weiten, von Unterholz und Wacholderbüschen reich durchsetzten Wälder und zahlreichen Seen, der Moorflächen und Waldwiesen finden alle gehegten Tierarten die für ihre Vermehrung günstigen Lebensbedingungen. Hier horsten Kraniche und Reiher, hier kann der Wanderer sogar das Glück haben, den in seiner Seltenheit fast sagenhaft gewordenen Schwarzstorch zu erblicken. Auch sonst kaum anzutreffende Vogelarten, darunter namentlich sehr heimliches, noch wenig erforschtes Wasserflugwild, und den ebenfalls sehr selten gewordenen Edelmarder wird er sehen. Reich ist der Bestand an kräftigem Schwarzwild, auch an Reh- und besonders an starkem, edlem Rotwild, unter dem es Hirsche mit prachtvollen Geweihen von hoher Endenzahl zu bewundern gibt. Ueberraschend muten dann die Bilder an, die uns ein Großwild ganz besonderer Art zeigen. Wir sehen Wildpferde, die hier in einer starken Herde wieder durch die märkische Landschaft ziehen wie einst durch ganz Mitteleuropa, als sie noch ein überall reich

Ein uns allen bekannter Jägersmann unserer engeren Heimat feiert auf der Pirsch den Tag der „Deutschen Traube"!

vertretenes Jagdwild waren. Als ungehegtes Wild kommen sie heute nur noch in den innerasiatischen Steppen vor.

Mit allen, auf moderner tierbiologischer Erkenntnis beruhenden Maßnahmen züchterischer Fürsorge werden hier Wisente betreut. Ohne die schon seit längerer Zeit sich auswirkenden Bemühungen zu ihrer Erhaltung wären diese letzten Vertreter der europäischen Wildrinderarten wohl ebenfalls schon ganz ausgestorben, seitdem die letzte Herde in der Biawieser Heide bei Bialystok, dem riesigen, einst kaiserlichen Jagdrevier des Zaren in Polen, nach dem Kriege fast völlig abgeschlachtet worden war. Die neuen Züchtungsversuche in der Schorfheide stützen sich auf kanadische Bisons. In seit langem bestens bewährter Verdrängungszucht soll aus Kreuzungen zwischen Wisenttieren und Bisonkühen oder umgekehrt ein reinrassiger, zahlreicher Wisentbestand wiedererstehen. Die guten Erfolge beim Nachwuchs berechtigen zu besten Hoffnungen. Die Darstellung des von Ostpreußen zu Hege und Zucht verpflanzten Elchwildes nimmt einen breiten Raum ein. Wir sehen Elchkälber und Elchtiere beim Aesen und in der Suhle, einen Elch beim Geweihfegen und die ersten Aeußerungen der beginnenden Brunft. Ein für Norddeutschland fremdes Wild wird uns im Mufflon vorgeführt. Dem Versuch, das scheue europäische Wild schaft hier heimisch zu machen, ist ein volles Gelingen beschieden gewesen.

In reicher Folge zeigt uns so der Film vom neuen Tierleben in der Schorfheide Bilder, die in der Erfassung des dargestellten seltenen Wildes von besonderem Wert sind. Mit Takten aus dem Lied vom brandenburgischen Roten Adler klingt die Begleitmusik zum Film auf, mit einer vertrauten Melodie zu Versen aus dem gleichen Lied endet sie: „Märkische Heide, märkischer Sand, sind des Märkers Freude, sind sein Heimatland."

Dr. E. K.

Mensch und Tier

Wenn das Verhältnis zwischen Mensch und Tier immer so gewesen wäre, wie es sein sollte, dann hätte es keines Tierschutzvereins bedurft. Es ist viel gesündigt worden, zumal die christlichen Kirchen im Gegensatz etwa zu indischen Religionen für die „unvernünftige" Kreatur kaum ein Wort übrig hatten, nachdem Ochs, Esel und Schafe seit Jahrhunderten zu jedem Weihnachtskrippenbild gehören.

Erst in den letzten Jahren ist eine entscheidende Wandlung eingetreten. Heute ist es nicht mehr möglich, daß Zigeuner mit Tanzbären durch das Land ziehen, wobei die gequälten Tiere auf die roheste Weise zur Schaustellung ihrer Künste gezwungen werden. Heute gibt es keinen „Dompteur" mehr, der mit Brutalität die „Bestie" nach seinem Willen „dressiert" oder bändigt. Heute ist es nicht mehr gestattet, „wilde Tiere", d. h. Freiheit und Raum benötigende Geschöpfe, in engen Menage-

Gute Freunde.
In ihrer neuen Freianlage im Berliner Zoologischen Garten sind die jungen Bären, die nun keinen Käfig mehr kennen, doppelt anfänglich. Alte Freundschaft bewährt sich. (Weltbild-M.)

tieräsigen von einem Ort zum anderen zu zerren. Wie in der Jagd der Jäger zum wahren Freund seines Wildes und zum liebevollen Heger geworden ist, so gewähren heute Schausteller von Tieren diesen alle nur eben möglichen Erleichterungen. Das Tier ist wieder das geworden, was es eigentlich immer war: Der Schöpfungsbruder des Menschen. Man weiß wieder, daß es eine Seele hat wie wir, man weiß, daß es Schmerz und Freude, Trauer und Klage kennt wir wir — daß es liebt und haßt, da in seinen Bezirken Kinderliebe und Elternsorge genau so daheim sind wie, nun, wie eben wiederum bei uns.

Alles das gilt sowohl für den Einzeltierhalter wie für die Zoologischen Gärten. Und gerade die Zoologischen Gärten (und allen voran der Berliner) sind es gewesen, die das Tier nicht als gefühlloses Schauobjekt werteten, sondern wieder in seinen biologischen Zusammenhang brachten. Die Tiere führen, soweit es möglich ist, kein bei aller Pflege jämmerliches Leben hinter Gittern mehr. Das Freigehege gibt ihm Raum, Luft und Licht und schenkt ihm in seiner ganzen Anlage und seinem ganzen Aufbau ein zwar kleines Stückchen, aber immerhin ein Stückchen Heimat wieder. Elefanten, Löwen, Tiger, Bären, Elche und Wildrinder finden reichlich Platz zu gewohnter körperlicher Bewegung, alles Erzwungene, alles Verlogene fällt von ihnen ab, und wer einmal den König der Tiere in der Sonne liegen und im freien Gelände in die Weite blicken sah, der kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß das Tier im Freigehege uns räumlich wohl etwas weiter entrückt, uns dafür innerlich aber um so näher getreten ist. Das Entwürdigende fehlt.

Wie sehr übrigens gerade der deutsche Mensch das Tier in das Ethos seines Lebens einbezieht, das beweisen die zahllosen

literarischen Erscheinungen und Bildwerke zum Thema Tier und die herzliche Aufnahme, die jeder Natur- und Unterrichtsfilm findet, der sich mit dem gleichen unerschöpflichen Stoff befaßt.

Und die Bühnenstücke endlich, in denen Tiere als Teilnehmer an der Handlung auftreten, haben sich in letzter Zeit auffällig vermehrt.

Nach alle dem bleibt kein Zweifel mehr, daß in dem Verhältnis zwischen Mensch und Tier eine auf tiefere gedankliche Umwälzungen zurückgehende Verinnerlichung eingetreten ist.

Dorf Mackensen feiert Jubiläum

In diesem ostpommerschen Dorf steht die Gedächtniskirche der Armee Mackensen.

Das nach dem Generalfeldmarschall von Mackensen benannte Bauerndorf in Ostpommern ist in diesen Tagen 25 Jahre alt geworden.

Man sucht im Lexikon nach einem Namen unter M, stößt beim Durchblättern auf den Artikel über den Generalfeldmarschall von Mackensen und dann bleibt das Auge plötzlich haften auf einer kleinen Vierzeilennotiz: „Mackensen, Dorf im Kreis Lauenburg, Regierungsbezirk Köslin in Pommern, 799 Einwohner, Gedächtniskirche der Armee Mackensen".

Mit einer unleugbaren Beschämung nimmt man davon Kenntnis, daß ein deutsches Dorf sich vor 20 Jahren den Namen des letzten lebenden Generalfeldmarschalls des großen Krieges zugelegt hat. Man denkt unwillkürlich an Hindenburg, nach dem eine große schlesische Stadt genannt worden ist, und freut sich, daß der Name des anderen Marschalls wenigstens durch ein urdeutsches Bauerndorf der Nachwelt erhalten bleibt.

Bei näheren Nachforschungen ergibt sich, daß das Dorf Mackensen in diesem Herbst die Feier seines 25jährigen Bestehens begeht. Die Urzellen bildeten zwei Güter an der Leba, die vom Jahre 1910 ab aufgeteilt und besiedelt wurden. 1912 waren bereits so viele Bauernhöfe vorhanden, daß ein eigenes Dorf zu Stande kam. Vorläufig gehörte es noch zu Groß-Jannewitz. Das aber war der Ort, aus dem die zweite Frau des Feldmarschalls stammte. Als 1915 Mackensens Name durch den Sieg bei Tarnow-Gorlice und den sich daran anschließenden Siegeszug durch Galizien in ganz Deutschland zu hohem Ruhm kam, wandte sich der Landrat des Kreises Lauenburg im Auftrag der Bewohner der jungen Dorfgemeinde an den Feldmarschall mit der Bitte, ihr seinen Namen zu verleihen. Mackensen willigte freudig ein und besuchte nach Beendigung des Krieges „sein" Dorf. Da es damals noch einer eigenen Kirche ermangelte, wurde der Plan gefaßt, eine Gedächtniskirche der Armee Mackensen zum ehrenden Gedenken ihrer gefallenen Helden zu errichten. Am 25. Juli 1922 legte der Generalfeldmarschall den Grundstein. Die Schwierigkeiten der Inflation verhinderten zunächst eine rasche Erbauung, doch konnte die Kirche im Herbst 1926, am hundertsten Geburtstag der Mutter des Marschalls eingeweiht werden.

Ihrer Bestimmung entsprechend trägt die Kirche überall Hinweise auf den großen Krieg. Vier eiserne Kreuze schmücken, wiederum in Kreuzesform, den Kopf des Kirchturms. Eiserne Kreuze finden sich ferner wieder in den Glasfenstern der in der Kirche befindlichen Gedächtnishalle. Das Sterngewölbe des Altarraumes zeigt die Farben der Danziger Husaren, in deren Uniform Mackensen immer erscheint und die gerade für den greisen Feldmarschall charakteristisch geworden ist. Sie kam zunächst nach Stettin und wurde schließlich für die Gedächtniskirche der Armee Mackensen von ehemaligen Angehörigen dieser Armee gestiftet.

Ueber den Bericht der engeren Heimat hinaus war es bisher nicht allzu sehr bekannt, daß es in Pommern ein Dorf Mackensen gibt. Hoffentlich wird es jetzt anders, und wer in das schöne Pommern zu Fuß oder zu Rad oder auch im Wagen kommt, versäume nicht, Mackensen einen Besuch abzustatten und der deutschen Soldaten zu gedenken, die einst unter der Führung des Dorfnamensträgers Ruhmestaten vollbrachten.

Deutschlands älteste Kirche im Odenwald

Die Einhart-Basilika in Steinbach im Odenwald in unmittelbarer Nähe des Schlosses der Grafen von Erbach-Fürstenau darf sich rühmen, die älteste noch erhaltene Kirche Deutschlands zu sein. Sie wurde nachweislich im Jahre 821 von Eginhard oder Einhart erbaut. Einhart war wahrscheinlich im Odenwald geboren; er wurde mit den Kindern Karls des Großen erzogen und wurde Aufseher der königlichen Bauten. Später machte Karl der Große ihn zu seinem Geheimschreiber. Ludwig der Fromme schenkte ihm Michlinstadt (Michelstadt) und Mulinheim im Odenwald. Aus dieser Zeit dürfte der Bau der Basilika in Steinbach stammen. Gegen Ende seines Lebens wurde Einhart Priester und starb als Abt des von ihm gegründeten Klosters Seligenstadt am Main. Als sein Todesjahr ist wahrscheinlich das Jahr 848 anzusehen. Sein Sarg und der seiner Gattin stehen in der Schloßkapelle des Grafen Erbach, der sein Geschlecht von Einhart ableitet. Die Basilika in Steinbach, die ursprünglich dreischiffig war, ist heute nur noch im Mittelschiff erhalten. Sie ist im rein romanischen Stil erbaut, wie außer dem erhaltenen Mittelschiff auch noch zahlreiche Säulenreste, Portalkrönungen und erhaltenes Maßwerk beweisen.

Weißer Forscher läuft über Feuersteine

Ein Schwede erlebt die Magie des Urwaldes.

Der schwedische Forschungsreisende Sverre Holmsen hat soeben einen aufschlußreichen Bericht über eine seltsame Feuerzeremonie veröffentlicht, an der er auf Tahiti selbst teilgenommen hat.

Ein junger Tahintaner Tuarae lud den weißen Forscher ein, einem „Spaziergang durchs Feuer" beizuwohnen, einer heiligen Handlung, die sonst im Geheimen vor sich geht. In einer Grube mitten im Urwald waren Steine aufgelegt. Zwei Tage und zwei Nächte wurde unter den Steinen Feuer gehalten, bis sie glühend heiß wurden. In einer Mondnacht versammelten sich die Eingeborenen vor der Grube. Dumpfer Trommelwirbel dröhnte durch die tropische Nacht. Junge Mädchen, mit Blumenguirlanden reich geschmückt, saßen im Kreis um den natürlichen Ofen, der eine starke Hitze verbreitete. Tuarae hielt eine Rede, in der er der Versammlung klar machte, wie schwer es gewesen war, das Feuer zu entfachen und zu halten. Streichhölzer dürfen nämlich bei dieser Gelegenheit nicht benutzt werden. Südlich vom Glutofen war eine Plattform aufgebaut, auf der eine Hütte aus Palmblättern stand.

Der Forscher wollte die Stärke der Glut prüfen und hielt ein Bananenblatt über den dampfenden Stein. Das Blatt knisterte und schrumpfte sofort zusammen. Jetzt kam Tuarae, nur mit einem Lendenschurz aus Blättern bekleidet. Er murmelte Zauberformeln und ging dann ruhig und gelassen in die glühenden Steine. Sein Gesichtsausdruck veränderte sich nicht im geringsten. Nachdem Tuarae die Steine überquert hatte, gab er ein Zeichen, worauf mehrere junge Männer einer nach dem andern seinem Beispiel folgte.

Daraufhin forderte Tuarae seinen weißen Freund gleichfalls auf, über die glühenden Steine zu schreiten. Die Verantwortung für die Schilderung dieses „Lustwandelns" überlassen wir unserem Gewährsmann. Der schwedische Forscher legte seine Sandalen ab und entschloß sich, den Versuch zu wagen. Sein brauner Freund gab ihm den einzigen maßgebenden Befehl, sich nicht umzudrehen und sich ganz ruhig zu verhalten. Der Schwede setzte den Fuß auf die glühenden Steine und merkte nichts. Eine Minute später war er schon drüber weg. Er spürte keinerlei Nachwirkungen.

Humor

O diese Fremdwörter! Bei einem Einwohner hatte der Blitz ins Haus geschlagen, und nun klagt er sein Leid im Wirtshaus: „Jetzt han-i vor sächs Wuche mi Hus vo obe bis unde ganz neu la demoliere, ha Quartettböde la lege, a de Wänd Internierteplatte und am Bode i de Stube Jubiläum, und jetzt schloht mer der Blitz dri und renoviert mir d's ganze Hus!"

Aus einem Schüleraufsatz. „. . . . und als Geßler mit seinem Gefolge durch die Hohle Gasse ritt, da saß Tell schon längst im Gebüsch und drückte so stark, daß Geßler sofort tot vom Pferde fiel . . ."

Erfüllter Wunsch. Wer Pfingsten reist, reist selten gut. Die Züge sind überfüllt. Trotzdem fuhr Erich. — „Warum, Erich?" — Erich lächelt bescheiden: „Ich möchte auch gern einmal das Leben in vollen Zügen genießen!"

Ein frommer Wunsch. Vater: „Mein lieber Sohn, ich möchte dir ein gutes Buch schenken. Hast du einen bestimmten Wunsch?" — Sohn: „Am liebsten ein Scheckbuch."

Ein sicheres Zeichen. Der Papa: „Es scheint doch, daß der junge Mann um Maries Hand anhalten wird." — Die Mama: „Woraus schließt du das?" — Der Papa: „Marie hat ihm schon gestern etwas vorgespielt und vorgesungen und er ist doch heute wieder gekommen."

Schulaufsatz. Fritzchen muß einen Aufsatz schreiben. Ueber die Zigeuner. Unter anderem schreibt er: „Die Zigeuner sind sehr heißblütig. Wenn einer gereizt wird, zieht er seinen Dolch, ersticht seinen Gegner, und gleich darauf sind die beiden wieder beste Freunde."

Allerhand. Heinz bewirbt sich um die freigewordene Stelle im Büro und wird vom Chef unter die Lupe genommen. Unter anderem fragt ihn dieser: „Haben Sie auch Ehrgeiz?" — „Ehrgeiz? . . . Ich kann Ihnen sagen, ich werde nicht ruhen bis ich Sie aus dem Sessel da herausgebracht habe!"

Gemischte Gefühle. „Wie haben Sie denn den Abend vor der Hochzeit Ihrer Tochter verlebt, den letzten Abend, den Ihre Tochter im Elternhause zubrachte?" — „Nun, mein Mann hat Meine geprobt und ich und meine Tochter haben Probe geweint!"

Vorbereitung. Karla sagte: „Ich feiere dieses Jahr meinen 25. Geburtstag." — „Was?" meinte die Freundin spitz. „Schon wieder?"

Konkurrenzeifer. Der Inhaber eines Speiselokals ließ ein großes Plakat am Fenster anbringen: „Hier wird mit Liebe gekocht." — Am andern Tage hatte die Konkurrenz auf der andern Seite ein Plakat angebracht: „Hier wird mit Vorliebe gegessen."

Beim Vogelhändler. Der Käufer: „Pa . . pa . . pa . . perl . . ka . . ka . . ka . . kannst . . du . . . auch . . ich . . ich . . schön . . schpre . . schpre . . schprechen?" — Der Papagei: „Wenn ich nicht besser sprechen könnte wie du, hätte man mir schon längst den Kragen umgedreht."

Unnötige Warnung. „Nun, Karlchen, wohin willst du denn so früh?" — „Zum Kaufmann, ich soll etwas holen." — „So, das ist hübsch von dir! Verliere nur nicht das Geld." — „O nein — wir pumpen!"

Druck und Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter in Emmendingen. Verantwortl. Schriftleiter Otto Teichmann.

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: monatl. frei Haus Mk. 1.85 einschließl. Botenlohn u. Transportkosten, durch die Post bezogen Mk. 1.70 zuz. Postzustellgeld. Einzelverkaufspreis je Stück 10 Pfennig. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung — Emmendinger Tagblatt

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Bezirken Emmendingen Kenzingen, Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl mit den Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig, Familienanzeigen 4 Pfg. einspaltig, Kleinanzeigen 3 Pfg; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vorzugsraum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs u. Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Beilagengebühr das Tausend RM. 2.— ohne Postgebühr. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 15 gültig.

Post-Anschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher Emmendingen 303, / Geschäftsstelle: Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 253 — Emmendingen, Samstag, 30. Oktober 1937 — 72. Jahrgang

Der heutige Stand der Diskussion über Deutschlands Kolonialforderung

Der völkerrechtliche Standpunkt Deutschlands.

Eine Rede des Reichsleiters General Ritter v. Epp vor der Akademie für deutsches Recht.

DNB. **München**, 29. Okt. Im Rahmen der gegenwärtig stattfindenden Ausschußsitzungen der Akademie für deutsches Recht trat am Freitagvormittag der Ausschuß für Kolonialrecht zusammen.

Der Vorsitzende des Ausschusses, Staatsrat Prof. Dr. Frhr. v. Freytag-Loringhoven begrüßte in seiner Eröffnungsansprache Reichsstatthalter Ritter v. Epp als den Mann, in dessen Person sich die heroischen Zeiten unserer deutschen Kolnialgeschichte verkörpern.

Dann ergriff Reichsstatthalter General Ritter v. Epp, der Reichsleiter des Kolonialpolitischen Amtes der NSDAP, das Wort zu seiner Rede.

Der Vortrag wurde mit reichem Beifall aufgenommen.

Nachdem der Vorsitzende dem Redner den Dank des Ausschusses für seine interessanten Ausführungen ausgesprochen hatte, nahm der Ausschuß den Bericht des Gouverneurs a. D. Hoff über die Entwicklung der Rechtsverhältnisse in Deutsch-Guinea unter dem Mandat Australiens und ein Referat von Dr. Wilhelm Wengler über den Rassegedanken im ausländischen Kolonialrecht entgegen.

DNB **München**, 29. Okt. Vor dem Ausschuß für Kolonialrecht der Akademie für deutsches Recht sprach am Freitag Reichsleiter General Ritter v. Epp über den völkerrechtlichen Standpunkt Deutschlands in der Kolonialfrage. Er führte in seiner Rede u. a. aus:

Der Führer hat zu verschiedenen Malen, zuerst nach der Rede am 7. März 1936 und späterhin bei jeder dafür geeigneten Gelegenheit zur Kenntnis gebracht, daß Deutschland nicht auf die Lösung seiner kolonialen Forderung verzichten kann.

Wie hat das Ausland auf diese deutsche Forderung reagiert?

Die deutsche Kolonialfrage ist Gegenstand einer lebhaften internationalen Diskussion geworden. Insbesondere die Länder, die deutsches koloniales Eigentum in der Form des Mandats ausnutzen, haben alle Worte des Führers oder seiner Mitarbeiter über die Notwendigkeit Deutschlands, seine Kolonien wieder zu besitzen, aufmerksam beachtet.

Was will Deutschland? Sein Verlangen umfaßt nach geneologischen Worten des Führers die endgültige Liquidation eines entstandenen politischen Status durch Beseitigung der durch diesen sehr wesentlich bedingten wirtschaftlichen Schwierigkeiten für unser Volk.

Wann ist dieser politische und wirtschaftliche Zustand unseres Volkes geworden? Er verdankt seine Entstehung dem politisch-juristischen Mißgebilde von Versailles: Mandatssystem. Seine Folgen zeigen sich täglich deutlicher an Deutschlands Wirtschaftslage, die von dem Fehlen notwendiger Wirtschaftsräume, lebenswichtiger Raumkräfte bestimmt ist.

Die gegnerische Taktik geht wesentlich darauf hinaus, dem nicht zu leugnenden Zusammenhang der deutschen wirtschaftlichen Notlage und Ursachen zu unterschieben, die eine Rückgabe des deutschen kolonialen Eigentums von vornherein ausschließen sollen. Das zeigt sich in der formal verschieden auftretenden Behauptung:

Deutschlands Wirtschaftsnot hängt mit der Kolonialfrage nicht zusammen.

Sie kann durch die Rückgabe der Kolonien nicht behoben werden. Es gibt nur eine international auftretende Rohstofffrage, deren Lösung man dem Völkerbund überlassen muß.

Damit hat man faktisch die Revision von Versailles aus der Debatte verschwinden lassen. Damit hat man den berechtigten territorialen Rückgabeanspruch zunächst vermeintlich außer Sichtweite gebracht. Und damit hat man nach oft geübter Praxis scheinbar den Weg gefunden, der peinlichen deutschen Forderung ohne ein direktes Nein ausweichen zu können. Aber diese Taktik dürfte zwecklos sein, denn allen jenen Gründen gegenüber stehen die unabänderlichen Realitäten:

1. Deutschlands Wirtschaftsfrage ist von seiner Kolonialfrage nicht zu trennen. Eine Scheidung der Rohstoffrage, Raumfrage, Kolonialfrage oder eine sonstige Problemteilung ist nach der geschichtlichen Entwicklung, die im allgemeinen und nach Versailles im besonderen die wirtschaftliche Lage der Gegenwart bestimmt, unmöglich.

2. Deutschlands schwerer Kampf um Lebensmittel und industrielle Rohstoffe ist zu einem sehr großen Teil durch die Wegnahme seiner Kolonien, d. h. seiner überseeischen Raumpotenz bedingt.

3. Das deutsche Volk, das seit der Wegnahme der Kolonien durch die Manipulationen von Versailles gegen diese Beschneidung seines Lebensraumes protestiert hat, ist im Laufe der Entwicklung der letzten 20 Jahre, besonders aber seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus zu der Ueberzeugung gekommen, daß es wieder in den Besitz seines kolonialen Eigentums gelangen muß. Diese Ueberzeugung ist heute Gesamtgut des deutschen Volkes. An dieser Ueberzeugung läßt sich durch gegnerische Taktik nichts ändern.

Als Deutschland am Ende des vergangenen Jahrhunderts durch friedlichen und rechtmäßigen Erwerb überseeischen Besitzes als letzte Großmacht in die Reihe der Kolonialmächte trat, geschah das nicht zuletzt, um für die Zukunft einer Entwicklung gewachsen zu sein, die sich aus der rapiden Industrialisierung und aus der gleichfalls in der Geschichte beispiellosen Vermehrung der Bevölkerung und der dadurch bedingten entsprechenden Abnahme des Raumes ergab.

Deutschland legte in diesen seinen Kolonien den Grund für eine geordnete Entwicklung, den Grund für ein geeignetes Reservoir an Raumkräften.

Solche aus eigenem Kolonialbesitz zu schaffen, war der erste Sinn und Zweck aller kolonialen Tätigkeit der kolonisierenden Mächte. Wenn auch in der Vorkriegszeit die internationalen Wirtschaftsverflechtungen so beschaffen waren, daß der Glaube an eine weitere friedliche Entwicklung der Weltpolitik und der Glaube an die Festigkeit und Sicherheit der Kapitalinvestitionen im Ausland als Grundvoraussetzung die Wirtschaft beherrschten, so sicherten darüber hinaus die Kolonialmächte und andere indirekt interessierte Nationen durch einen Vertrag ihre Kolonialgebiete in dem natürlichen Raumreservoir Europas, Afrika, gegen alle Eventualitäten eines Krieges. Am 26. Februar 1885 wurde dieser Vertrag, die sogenannte Kongo-Akte geschlossen.

Was weitschauender Geist als vorbeugende Maßnahme zur Erhaltung der natürlichen überseeischen Wirtschaftsräume Europas geschaffen hatte, hat der Weltkrieg vernichtet. Die Kongo-Akte wurde von den Gegnern Deutschlands mißachtet und der Krieg in die Kolonien getragen. Die Ungerechtigkeit des feindlichen Einfalles in unsere Kolonien wurde in Versailles sanktioniert wie die Wegnahme des übrigen deutschen Eigentums in der Welt.

Der Krieg nahm Deutschland 12 000 Millionen Dollar an Auslandsinvestitionen. Der Glaube an die Sicherheit des im Ausland angelegten Privateigentums wurde beseitigt durch den Eintritt sehr vieler Staaten in den Weltkrieg gegen Deutschland zu dem einen Zweck, lediglich durch eine Kriegserklärung sich in den Besitz deutschen Privateigentums zu setzen.

Durch den Versailler Vertrag und seine Ueberwachungsinstitution Völkerbund wurde unglaubliches Unrecht als Richtlinie kodifiziert. Der durch Versailles geschaffene Zustand bestimmte die wirtschaftliche Entwicklungslinie: Gewaltsamer Raumentzug, unerschwingliche Reparationslast und größtmöglich aufgebaute Monopolstellung. Die ganze Schwerkraft dieser Auswirkungen wurde gegen Deutschland eingesetzt, dem man dann noch in allerletzter Zeit im Gegensatz zu sich selbst den Namen und die Klassifizierung „Habenichts" beigelegt.

Deutschland stellt, so schloß Reichsleiter General Ritter v. Epp seine Rede, formalrechtlich einwandfrei fest:

Die Grundlagen für den Zwang zum Verzicht auf Kolonialeigentum sind weggefallen, und damit fehlt jede rechtliche Begründung für ein Weiterbestehen der Mandate. Alle Versuche, die unglückliche Geburt von Versailles nachträglich durch taktische Manöver lebensfähig zu machen, scheitern an der natürlichen Unzulänglichkeit dieser Methoden.

Mussolini über Europas Zukunft

Die oberitalienische Presse zum Friedensbekenntnis im römischen Stadion.

DNB. **Mailand**, 29. Okt. Die oberitalienische Presse steht heute völlig im Zeichen des faschistischen Nationalfeiertages und der klaren und zielbewußten Rede Mussolinis im römischen Stadion. Das Recht Deutschlands auf seine Kolonien wird von der gesamten Presse mit größtem Nachdruck hervorgehoben und unterstützt.

Das Jahr XVI der faschistischen Zeitrechnung, schreibt der „Corriere della Sera", beginne mit dem Lichtstrahl des Wortes Mussolinis an das italienische Volk, an Europa und die ganze Welt. Mit festem klaren Sinn für die Wirklichkeit habe Mussolini feierlich den Friedenswillen des italienischen Volkes wiederholt. Mit besonderer Sympathie habe er die Anwesenheit der Kameraden aus Deutschland bei den Feierlichkeiten des Marsches auf Rom begrüßt. Die Festigkeit der Achse Rom-Berlin werde immer stärker. Wie bei dem denkwürdigen Appell auf dem Maifelde in Berlin, so habe der Duce auch auf dem Forum Mussolini bekräftigt, daß der Friedenswille Italiens der gleiche sei, wie der des Hitler-Deutschland. Der jedes menschliche Gefühl und jede menschliche Logik zerstörende Bolschewismus müsse aus dem europäischen Leben verbannt werden. Wie sollte man nicht die kolonialen Notwendigkeiten des neuen Deutschland anerkennen, fragt das Blatt, da doch die großen sogenannten demokratischen Nationen von den Kolonien leben und atmen. Die Rede stelle Europa sich selbst gegenüber und weise die Wege für die Zukunft. Es sei zu hoffen, daß im Gewissen der Völker diese Worte in ihrer ganzen geschichtlichen und menschlichen Bedeutung überdacht würden.

Der „Popolo d'Italia" erklärt, die Anwesenheit der deutschen Abordnung sei ein neuer Beweis für die echte Freundschaft zwischen den beiden großen Nationen und für die Solidarität der beiden revolutionären Herrschaftsformen. Das neue Imperium Roms sei eine lebendige Tatsache, die durch ein erneuertes und starkes Volk dargestellt

Eine Erklärung von Rudolf Heß

„Die Kräfte der Verneinung werden scheitern an den Kräften der Bejahung!"

DNB. **Rom**, 29. Okt. **Am Freitagnachmittag nach Abschluß der Feierlichkeiten zum 15. Jahrestag des Marsches auf Rom hat Rudolf Heß als Führer der Abordnung der NSDAP. einem Vertreter der Agencia Stefani folgende Erklärung abgegeben:**

„Die nationalsozialistische Abordnung hat anläßlich des 15. Jahrestages des Marsches auf Rom dem Duce und seiner Faschistischen Partei die herzlichsten Glückwünsche des Führers und seiner NSDAP. überbracht. Die Glückwünsche gelten zugleich dem ganzen italienischen Volk, das diesem entscheidenden geschichtlichen Ereignis so unendlich segensreiche Folgen verdankt. Wir Nationalsozialisten grüßen im faschistischen Italien eine kraftvolle und stolze Nation.

Indem die Faschisten unter der Führung Benito Mussolinis vor 15 Jahren den Marsch auf Rom durchführten und die Macht übernahmen, leiteten sie eine neue Geschichtsepoche für Italien ein. Indem wir Nationalsozialisten unter Adolf Hitler vor bald fünf Jahren in Deutschland die Macht übernahmen, leiteten wir eine neue Geschichtsepoche für Deutschland ein.

Indem Faschisten und Nationalsozialisten eine Kameradschaft schlossen, machten sie Geschichte von Bedeutung nicht nur für unsere beiden Bewegungen und Länder, sondern für die ganze Welt; denn es ist von Bedeutung für die ganze Welt, wenn die Stärke, die aus dieser Kameradschaft erwächst, die Kräfte der Zerstörung daran hindert, von einem so wesentlichen Teil der Welt wie Europa Besitz zu ergreifen und seine Kultur zu vernichten — eine Kultur, deren diese Stadt und dieses Land so zahlreiche ehrwürdige Zeugnisse besitzen.

Die Kräfte der Verneinung werden scheitern an den Kräften der Bejahung der antibolschewistischen Bewegungen. Wie stark diese Kräfte der Bejahung in unseren beiden Ländern sind, beweisen deren Leistungen — Leistungen, von denen uns hier Beispiele auf Schritt und Tritt begegnen.

Die große Gastfreundschaft, welche die Faschistische Partei der nationalsozialistischen Abordnung erwies, haben wir als besonderen Ausdruck der Kameradschaft empfunden. Die Feiern, an denen teilzunehmen uns vergönnt gewesen ist, waren Kundgebungen von größter Eindruckskraft.

Vor allem werden wir nie die vielen außergewöhnlichen Beweise vergessen, die der Duce uns gab für sein Verbundenheitsgefühl mit der nationalsozialistischen Bewegung. Tief beeindruckt hat uns vor allem sein großes Verständnis für die Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes."